

PETRUS LICHT

GEMEINDEBRIEF DER
KATHOLISCHEN GEMEINDE ST. PETRUS
DRESDEN STREHLEN



EINE GEMEINDE DER PFARREI
SELIGE MÄRTYRER VOM MÜNCHNER PLATZ
DRESDEN SÜDWEST



FESTSCHRIFT ZUM 100JÄHRIGEN BESTEHEN DER GEMEINDE ST. PETRUS IN DRESDEN-STREHLEN



Grußworte

**St. Petrus gestern
und heute**

St. Petrus morgen

FESTSCHRIFT
ZUM 100JÄHRIGEN BESTEHEN
DER GEMEINDE ST. PETRUS IN DRESDEN-STREHLEN



INHALT

3 GELEITWORT

4 GRUSSWORTE

ST. PETRUS GESTERN

9 Wie alles begann... (1901 – 1930)

16 Das Wirken der Jesuiten in der Pfarrei St. Petrus (1930 - 1999)

21 Die Zeit mit P. Lothar Kuczera SJ

29 Ein Viertel Jahrhundert pastorale Arbeit (1989 – 2018)

33 ST. PETRUS HEUTE

Teil der Pfarrei „Selige Märtyrer vom Münchner Platz“

34 Unser biblisch begründeter Auftrag

35 Das Gemeindeleben von St. Petrus

50 St. Petrus auf dem Weg zu einer neuen Identität als Kirche vor Ort

ST. PETRUS MORGEN

53 Qou Vadis, St. Petrus – Kirche, wohin gehst Du?

55 Ermutigung

Gedanken zur Skulptur „Kreuz mit Wellenzaum“ (u.a. von Wolfgang Ehnert)

56 Rückblick und Ausblick

61 EIN LETZTES WORT

Salve Simon Barjona, genannt PETRUS

ANHANG

63 Daten der Gemeindegeschichte

67 Geistlicher Nachwuchs aus der Gemeinde St. Petrus

68 Impressum

Liebe St. Petrus Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

100 Jahre sind, im Vergleich zur über 2000jährigen Geschichte der Kirche, eine relativ kurze Zeit. Gemessen aber an einem Menschenleben ist es gar nicht wenig. Etwa vier Generationen sind vergangen, seit man die Existenz einer christlichen, katholischen Gemeinde in Dresden-Strehlen mit der Gründung der Pfarrei offiziell bekundet hat. Dass es damals möglich wurde ist eine Entwicklung, die bereits davor stattgefunden hat.

Warum feiern wir ein Jubiläum? Eine Jubiläumsfeier ist keine nostalgische Erinnerung an die Gründerzeit. Sie ist auch keine Glorifizierung der Vergangenheit [früher war alles besser]. Ein Jubiläum wird vor allem geprägt durch die Dankbarkeit Gott und den Menschen gegenüber, die 100 Jahre lang in der Gemeinde St. Petrus gesät, gepflegt und geerntet haben. Wir feiern ein Jubiläum, um Danke zu sagen. Wir sagen Gott Danke, für seine Gnade, an diesem Ort Menschen zu berufen, die keine Mühe gescheut haben, sich für die Sache Jesu einsetzen zu lassen. Gott selbst ist der Ursprung und die treibende Kraft der Verkündigung, aber er braucht uns Menschen als Werkzeuge, für die Umsetzung seiner Vorhaben. Wir sagen Danke den Menschen, die sich haben rufen lassen und von Anfang an aktiv mitgewirkt und das Gemeindeleben mitgestaltet haben. Bei einer Jubiläumsfeier sagen wir auch Danke all denen, die es heute noch tun.

Ausgehend von dem, was bereits geleistet wurde, gibt ein Jubiläum die Gelegenheit, über das besondere Profil der Gemeinde St. Petrus nachzudenken, über die Werte und Tugenden, die durch die Jahre zu einem tragenden Fundament geworden sind. Eine Jubiläumsfeier soll dazu einladen, eine Ausschau in die Zukunft zu halten, sich angesichts der aktuellen Lage der Gemeinde und der Kirche zu fragen, was ist unsere Sendung heute? Was erwartet Gott, von den Christen in Dresden-Strehlen zu Beginn des 21. Jahrhunderts? Was erwartet die Gesellschaft von uns? Wie können wir in der Zukunft an diesem Ort Zeugen Jesu Christi sein?

Nicht zuletzt ist ein Jubiläum die Gelegenheit, Wünsche auszusprechen. Ich wünsche der Gemeinde St. Petrus weiterhin eine große Lebendigkeit, Vertrauen auf Gott und auf das Wirken des Hl. Geistes für die weiteren Jahre im Dienst an der Sendung für die Sache Jesu.

Ihr Pfarrer *[bis August 2023]*
P. Sławomir Rakus SVD



HEINRICH TIMMEREVERS
BISCHOF VON DRESDEN-MEISSEN

Dresden, im Mai 2023

Liebe Schwestern und Brüder in der Gemeinde St. Petrus in Dresden-Strehlen,

Sie feiern am 24. Juli 2023 Ihr 100-jähriges Bestehen als Pfarrei bzw. Ortsgemeinde. Die Gründung Ihrer Pfarrei ist wesentlich verbunden mit der Geschichte des Bistums, weswegen es mich besonders freut, Ihnen zu diesem Anlass meine herzlichen Glück- und Segenswünsche zu übermitteln.

Gemeinsam mit dem ganzen Bistum konnten wir vor zwei Jahren des 100-jährigen Jubiläums der Wiedererrichtung des Bistums Meißen 1921 durch Papst Benedikt XV. gedenken. Auf der folgenden Diözesansynode in der Mariensterner Klosterkirche wurden 1923 die notwendigen diözesanen Strukturen eingerichtet und geordnet. Es wurden beispielsweise Archipresbyterate, die Vorläufer heutiger Dekanate, und Pfarreien gegründet. Im Rahmen dieser Synode wurde auch Ihre bereits seit 1909 Gottesdienst feiernde Gemeinde zur Pfarrei erhoben.

„100 gute Gründe“ war das Leitwort des Bistumsjubiläums, das ich Ihnen anlässlich Ihres Jubiläums ebenfalls als wertvollen Gedanken anheimgeben möchte. Blicken wir auf die Geschichte von St. Petrus zurück, werden wir viel mehr als hundert gute Gründen entdecken. Ich denke hier exemplarisch an die Lehrer, die die Kinder nach der Jahrhundertwende zum Religionsunterricht aus den Dörfern sammelten, die Mühen um eigene wohnortnahe Gottesdienste und die damit verbundenen gemeisterten Herausforderungen auf der Suche eines Kirchortes, die Wahl des Patroziniums „St. Petrus“, nicht zuletzt die Prägung durch die vielen Jahrzehnte der Pfarreileitung durch Jesuiten. Jeder von Ihnen wird eigene, ganz persönliche „gute Gründe“ dazulegen können, warum und wie der Glaube an Ihrem Ort wertvoll geworden ist. Letztlich führen uns alle Gründe zurück auf den einen Grund: *„Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“* (1Kor 3,11)

Diese Vergewisserung ist wichtig, um sich den Problematiken und Herausforderung des Heute und des Morgens stellen zu können.

Sichtbar wird diese Dialektik zwischen Rück- und Vorausblick auch im Segen, den die Kirche erbittet. Segensgebete erinnern und versichern sich zunächst des Wirkens Gottes in der Heilsgeschichte und bauen darauf auf die Bitte: Gott möge sich wie in vergangenen Tagen als dieser gute Gott erweisen und sein Heiliger Geist das Geschick menschlichen Handelns leiten.

Ich wünsche Ihnen als Ortsgemeinde St. Petrus in der Pfarrei der Seligen Märtyrer vom Münchner Platz, dass Sie in diesem Sinne Gottes Segen auf Ihrem Weg erfahren und Sie auch in Zukunft „gute Gründe“ für den einen Grund Jesus Christus entdecken.

Ihr

Heinrich Timmerevers

Bischof von Dresden-Meißen

Grußwort aus dem Ev.-Luth. Kirchspiel Dresden Süd

Die Kirchgemeinden aus Bannewitz, Leubnitz, Strehlen, Prohlis und Lockwitz sind seit vielen Jahren ihren katholischen Geschwistern sehr verbunden. So sind die ökumenischen Gottesdienste zu Aschermittwoch, Johannistag und Buß- und Bettag fest im Kirchenjahr verankert und haben breiten Anklang gefunden. Wir feiern nicht nur gemeinsam Gottesdienst, sondern essen und trinken, reden und singen gemeinsam. Das ist selbstverständlich geworden. Wir sind eins in Jesus Christus, wie es im Epheserbrief [4,4-5] heißt: "Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe."

Das verbindet uns trotz verschiedener Traditionen. Im Vertrauen auf die biblische Zusage hoffen wir, dass unsere Gemeinschaft wächst. Der Weg zur Einheit der Christen ist ein Experimentierfeld mit hoffnungsvollen Anfängen. Wir sind dankbar für die Gelegenheiten der Begegnung und wünschen der großen Gemeinde der Seligen Märtyrer vom Münchner Platz Dresden Gottes reichen Segen.

Im Auftrag des Kirchspiels

Pfarrerin Antje Hinze und Pfarrer Wolf-Jürgen Grabner

Grußworte aus der Pfarrei:

St. Marien:

"Gott in allen Dingen suchen und finden" [Ignatius von Loyola]

Jedes Jahr, jede Zeitepoche hat ihren Reiz, ihre Schönheit. So haben sich vor hundert Jahren Menschen gemeinsam auf den Weg gemacht, eine starke Gemeinschaft zu errichten und mit Leben zu füllen

"ein Haus voll Glorie schauet".

Wir sind aufgerufen, das Erbe unserer Vorfahren sowohl aus Ehrfurcht und Dankbarkeit, insbesondere aber zur Ehre Gottes zu erhalten.

Liebe Christen der Gemeinde St. Petrus, durch den starken Glauben und dem hohen Engagement von euch und den Generationen vor euch ist es gelungen, in vorbildlicher Weise eine lebendige Gemeinschaft in bunter Vielfalt in der Nachfolge Jesus Christus zu sein.

Möge Gottes Segen euch den Glaubensweg immer wieder neu stärken, um Menschen zu begeistern, in der Gemeinde St. Petrus als Teil unserer Pfarrei Selige Märtyrer, den Glauben und die Gemeinschaft in Ihm und zu Ihm lebendig zu halten.

Veronika Schmidt [für die Gemeinde St. Marien]

Petrus und Paulus – ein Herr, ein Glaube und zwei Apostel

Wir gratulieren zum 100jährigen!

Petrus ist dem Paulus eben immer eine Nasenlänge voraus. Euch in der Nachbarschaft zu haben, hat uns von St. Paulus schon immer inspiriert. Heutige Ortskirchenräte denken noch mit Begeisterung an RKWs, die Pater Kuczera in St. Paulus geleitet hat. Was haben junge Gemeindeglieder Fußball gegeneinander gespielt!

Eure Kirche war offen für freie Gedanken und Konzerte, die zu DDR-Zeiten Gottesdienste hießen, z. B. mit Gerhard Schöne. Uns verbindet die Tradition, von Priestern aus [wenn auch unterschiedlichen] Ordensgemeinschaften geleitet worden zu sein. Ihr, als St. Petrus, habt der Kirche in unserem schönen Dresden Impulse gegeben mit den Glaubensseminaren. Ihr merkt, welche Inspiration durch Euch auch St. Paulus erreicht hat.

Wir hoffen und wir wünschen Euch, dass auf diesem Fundament Eurer Gemeinde viel Segensreiches für die Gegenwart und die Zukunft erwächst. Und wenn Petrus und Paulus nicht einer Meinung waren, dann haben sie sich z. B. bei Apostelkonzil zusammengesetzt, sich ausgesprochen, gebetet und gute neue Wege für den Glauben gefunden in dem einen Geist. In diesem Geist gestalten wir inzwischen gemeinsam die Firmvorbereitungen.

Wir blicken dankbar zurück auf unsere Nachbarschaft und freuen uns auf die Zukunft mit Euch.

Eure Schwestern und Brüder aus St. Paulus

Wolfgang Trümper und Bernhard Holfeld für den OKR

St. Antonius:

Liebe Gemeinde in St. Petrus, In diesem Jahr könnt Ihr auf 100 Jahre Gemeinde St. Petrus zurückschauen. Das ist ein Grund zur Freude und zum Feiern. Zu diesem Anlass senden wir Euch herzliche Segenswünsche aus St. Antonius und freuen uns mit Euch auf den weiteren gemeinsamen Weg in unserer Pfarrei "Selige Märtyrer vom Münchner Platz".

Marco Bannert

Ortskirchenrat

Studentengemeinde Thomas von Aquin:

siehe Artikel "Rückblick und Ausblick" auf Seite 56

Grüße von Propst Gregor Giele:

... Die Einladung hat mich sehr gefreut. Allerdings feiern wir an demselben Wochenende in Leipzig "100 Jahre Ernennung zur Propstei". So muss ich leider für St. Petrus absagen.

Ich wünsche Euch aber ein schönes Fest und ein gutes Miteinander.

Herzliche Grüße

Gregor [E-Mail vom 21. April 2023]

Grüße von Jugendpfarrer Martin Kochalski:

... haben wir an der Kathedrale vermeldet, dass der Bischof mich als Pfarrer nach Plauen/Vogtland schickt. ... werde ich zum Gemeindefest nach Strehlen nicht kommen können.

Ich würde mich freuen, wenn du allen einen schönen Gruß hinterlässt! Ich sehe leider keine andere Möglichkeit – sehr schade! **Strehlen hat damals in meiner Zeit als Praktikant und Diakon Wesentliches bei mir hinterlassen und mich für die Glaubensweitergabe sensibilisiert.**

In den letzten fünf Jahren hat Gott Jugendliche bei mir vorbeigeschickt, wo ich echte Wunder erleben konnte [erst gestern wieder!]

Gottes Schutz und Segen für alle!

Viele Grüße

Martin [E-Mail vom 05. Juli 2023]

Grußwort der Missionsbenediktinerinnen



Mosaik 'Hl. Christophorus', © Ewald Judt

Ja, ich will euch tragen bis zum Alter hin.
Und ihr sollt einst sagen, dass ich gnädig bin.

Ihr sollt nicht grauen, ohne dass ich's weiß,
müsst dem Vater trauen, Kinder sein als Greis.

Ist mein Wort gegeben, will ich es auch tun,
will euch milde heben: Ihr dürft stille ruhn.

Stets will ich euch tragen recht nach Retterart.
Wer sah mich versagen, wo gebetet ward?

Denkt der vor'gen Zeiten, wie, der Väter Schar
voller Huld zu leiten, ich am Werke war.

Denkt der frühern Jahre, wie auf eurem Pfad
euch das Wunderbare immer noch genaht.

Lasst nun euer Fragen, Hilfe ist genug.
Ja, ich will euch tragen, wie ich immer trug.

Jochen Klepper
(* 22. März 1903 in Beuthen an der Oder;
† 11. Dezember 1942 in Berlin)

Im deutschen Sprachraum begehen wir am 24.07. den Gedenktag des Hl. Christophorus – einer der 14 Nothelfer, über dessen historisches Leben wir kaum etwas wissen. Doch die Legende vom Christus-tragenden Riesen, der das Kind sicher auf der anderen Seite des Flusses absetzt, hat Vielen seit Jahrhunderten Trost und Halt gegeben in den "Unüberwindlichkeiten" ihres Lebens.

Das Bild des "Tragens" möchten wir der Gemeinde St. Petrus für die nächsten 100 Jahre mit auf den Weg geben. Gott ist auch in unseren Tagen am Werke, auch auf unseren Pfaden können wir Wunderbares entdecken und wir dürfen darauf vertrauen, dass er uns auch weiterhin tragen wird. Auch wenn es anscheinend derzeit besonders viele "Unüberwindlichkeiten" gibt [zu welcher Zeit gab es die nicht?!], so können wir doch mit Zuversicht weitergehen, denn auch uns sagt Gott durch den Text von Jochen Klepper zu:

**Lasst nun euer Fragen, Hilfe ist genug.
Ja, ich will euch tragen, wie ich immer trug.**

In seiner Kraft können wir auch einander [er-]tragen, tragfähige Beziehungen untereinander und zu den anderen Gemeinden der Pfarrei knüpfen und das Reich Gottes weitertragen in unserer Zeit.

In herzlicher Mitfreude gratulieren wir zum 100. Geburtstag!

Sr. Maria, Sr. Elisabeth-Magdalena, Sr. Franziska

WIE ALLES BEGANN... (1901 – 1930)

Ein Rückblick zu den Anfängen katholischen Gemeindelebens in unserem Stadtgebiet kann uns bewusst machen, auf welchen Schultern vorangegangener Generationen wir stehen und welche Schwierigkeiten und selbstloser persönlicher Einsatz nötig waren, um eine katholische Gemeinde zu gründen, später eine Pfarrei und Gemeindekirche zu errichten – das alles in der Diaspora, in der Auseinandersetzung mit verschiedenen politischen Systemen und in oft schlechten sozialen Verhältnissen.

Herr Paul Kammler schrieb bis 1943 eine 200seitige Gemeindechronik, die am 13. Februar 1945 beim Luftangriff verbrannte, als das damalige Pfarrhaus in der Tiergartenstr. 6 in Dresden zerstört wurde. Glücklicherweise existiert noch das Manuskript für diese Chronik; von ihm mit Hand geschrieben in der alten "Deutschen Schrift". Dies ist die einzige bekannte Quelle für die Geschichte der katholischen Strehleener Gemeinde in ihrer Anfangszeit. Der Text wurde 1998 von seiner Tochter Ursula Neubert und Enkel Rainer Neubert vollständig redigiert. In den 80er Jahren hatten Herr Rölke und Herr Jentsch auch daran gearbeitet.

Gesellschaftliche Situation um 1900

Die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse zur Zeit des Kaiserreichs im 19. Jh. zwangen die beiden großen Konfessionen zur Umorientierung und zur Auseinandersetzung mit der Frage, welche Rolle die Religion in

der Gesellschaft künftig einnehmen sollte. Neben den Kirchen trat die moderne Wissenschaft zunehmend als neuer Orientierungs- und Deutungsrahmen in Erscheinung. Doch die Religion hatte in der Gesellschaft des Kaiserreichs große Bedeutung und war geprägt von der Konkurrenz zwischen Katholiken und Protestanten. Durch tiefe Kontroversen über den Platz der Religion in der Moderne und angesichts eines anhaltenden Rückgangs der Teilnahme am Abendmahl waren vor allem die protestantischen Kirchen direkt in den Prozess der Säkularisierung verwickelt. Zugleich jedoch organisierten Protestanten wie Katholiken neue Formen der Frömmigkeit und Religiosität. Damit war Religion auch am Beginn des 20. Jahrhunderts eine soziale Tatsache erster Ordnung. Sie prägte die soziale Lebenswelt und die Deutungskultur breiter Bevölkerungsschichten. Selbst die sozialdemokratische Arbeiterschaft, die den christlichen Kirchen zunehmend misstrauisch gegenüberstand, griff an den Lebenswenden wie Geburt, Eheschließung und Tod weiterhin auf vom Christentum geprägte Übergangsriten zurück.

Im Kaiserreich bildeten die Katholiken eine Minderheit von etwas mehr als einem Drittel der Bevölkerung. Mit Ausnahme Oberschlesiens und des Rheinlandes lebten sie vorwiegend in ländlichen Regionen, die von der Dynamik der kapitalistischen Wirtschaft noch kaum erfasst waren. Unter Unternehmern wie industriellen Arbeitern waren Katho-

liken deutlich geringer vertreten, als es ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung entsprach.

Dabei verfolgten mit dem sogenannten Kulturkampf die Liberalen und Bismarck eine aggressive anti-katholische Politik, die auf eine Zurückdrängung der katholischen Kirche aus dem öffentlichen Raum abzielte.

Demgegenüber favorisierten in den deutschen Bistümern einzelne theologische Fakultäten und Priesterseminare eine Abschottung von der Moderne, während die Kurie in Rom diesen Prozess durch eine Reihe von Erklärungen vorantrieb. Dies führte zur Abgrenzung nach außen und Homogenisierung nach innen. Doch war das Prinzip des Zusammenschlusses in Vereinen ein tragender Teil der Gesellschaft. Denn in den Vereinen öffneten sich die Katholiken schrittweise den Konflikten der bürgerlich-kapitalistischen Moderne¹ in Form von regen Diskussionen und Vorträgen.

So war die Zeit um die Jahrhundertwende geprägt von Vereinsbildungen innerhalb der Kirchen, mit denen man sicherstellen wollte, dass religiöses Leben und Brauchtum in der sich schnell weiter entwickelnden Gesellschaft bewahrt bleiben in einem weitgehend in sich geschlossenen Milieu. Zahlreiche katholische Orden wurden gegründet, auch zahlreiche Missions- und Lesevereine, Standes- und Berufsvereine.

Die Situation in unserem Gebiet

Das ehemalige Bistum Meißen war seit

der Reformation aufgelöst [1581]. Infolge der Industrialisierung setzte aber in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in Deutschland ein Zustrom von Zuwanderern ein, besonders aus Böhmen, Schlesien, Bayern u. anderswoher, wodurch die Zahl der Katholiken auch in Dresden stark anstieg. Um 1900 gab es in Dresden vier katholische Kirchen: die katholische Hofkirche, die kleine Kirche St. Michael in Friedrichstadt, die Kirche Franz Xaver am Albertplatz und die Garnisonskirche in der Neustadt. Durch den Pfarrer der Hofkirche wurde das weite Gebiet Dresdens links der Elbe betreut.

Als Beginn der Strehler Gemeinde – "freier Zusammenschluss von Personen, die sich zum Evangelium Jesu Christi bekennen" [Karl Lehmann], eine Seelsorgeeinheit vorerst ohne rechtlichen Status – kann der **22. Juni 1901** angesehen werden. Dazu Zitat Chronik Paul Kammler:

"Bald nach Ostern 1901 erhielt ich von dem damaligen Pfarrer der katholischen Hofkirche Superior Ferdinand Fischer den Auftrag, im Südosten von Dresden, in Leubnitz-Neuostra katholischen Religionsunterricht einzurichten und zu erteilen. Mit Freude und Begeisterung begann ich die Vorbereitungen hierzu. Dem Pfarrer der Hofkirche war bekannt geworden, daß im Dorfe Leubnitz ein Dutzend katholischer Schulkinder wären, die ohne Religionsunterricht aufwuchsen.

Ich besuchte die Eltern der Kinder und

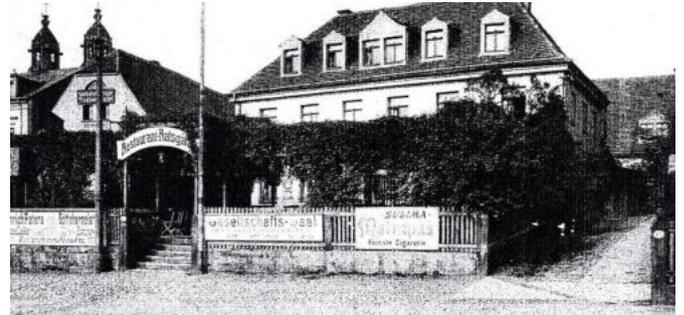
¹ Prof. Dr. Benjamin Ziemann, "Religion, Konfession und säkulares Wissen" 13.04.2016, Bundeszentrale für politische Bildung. Link: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/das-deutsche-kaiserreich->

den Leiter der Leubnitzer Schule. Einige Eltern waren erfreut über die Gründung einer sogenannten Missionsschule, andere jedoch verhielten sich gleichgültig oder abweisend. Oft wurde gesagt, wir wohnen seit soundsoviel Jahren hier, es habe sich niemand um sie als Katholiken und ihren Glauben gekümmert, man lege keinen Wert mehr darauf katholisch zu sein u.ä. Ich besuchte auch die katholischen Eltern der Nachbarorte Gostritz, Reick, Prohlis, Mockritz, Kaitz, Zschernitz und Räcknitz, nachdem ich mir von den Schulleitern der betreffenden Schulen die Namen der "katholisch zu erziehenden Kinder" verschafft hatte.

So hielt ich dann Sonnabend den 22. Juni 1901 nachmittags im Ratsgarten zu Dresden-Strehlen [heute Dohnaer Straße Ecke Altstrehlen, d.R.] mit sämtlichen 24 aufgefundenen Schülern den ersten Religionsunterricht ab.“

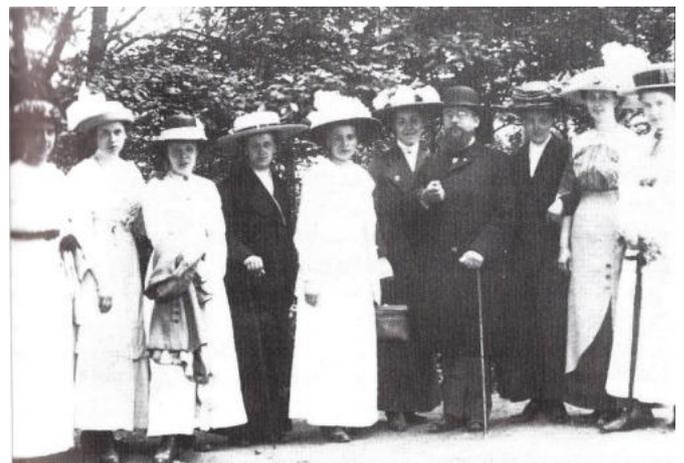
Um Kinder für einen zu errichtenden katholischen Religionsunterricht zu gewinnen missionierte Herr Kammler in insgesamt 15 Dörfern im Südosten von Dresden: Leubnitz, Reick, Gostritz, Goppeln, Kaitz, Prohlis, Nickern, Kauscha, Rippien, Nöthnitz, Bannewitz u. Welschhufe, Hänichen, Wilmsdorf und Possendorf. Am 19. Juni 1902 konnte er ersten Religionsunterricht für sieben bis 15 Kinder der dortigen Umgebung im Gasthof zu Bannewitz halten. Zwei Jahre später wurde ihm ein Schulzimmer für Religionsunterricht genehmigt in der 23. Bezirksschule in der Mockritzer Str. 19 in Strehlen.

Am 13. Dez. 1908 fand eine Versammlung statt von zwölf katholischen Männern im Ratsgarten in Altstrehlen.



Ratsgarten Dohnaer Str. 13 [heute Sauna]

Hier wurde der "Katholische Verein für Dresden-Strehlen und die südöstlichen Vororte von Dresden" gegründet. Als Vereinszeichen wählte man das Motiv der "Ruine des Klosters Altzella". Symbolisch wollte man zeigen, dass ein religiöser Neubeginn erfolgen soll auf den Ruinen alten katholischen Lebens. Herr Kammler hielt dabei einen Vortrag über die "Seelsorgsnot in den südlichen Vororten". Der Verein versammelte sich künftig monatlich. Drei Gründungen von Büchereien werden in der Chronik erwähnt. Kaplan Werner von der Hofkirche wurde geistlicher Berater und Herr Kammler wurde zum Vorsitzenden gewählt. Nach einem Jahr zählte der Verein 80 Mitglieder.



Kirchenchor "Cäcilia" mit Leiter Paul Kammler, ca. 1912

Ab Oktober 1909 war es dann möglich, die Turnhalle Mockritzer Str. 19 für regelmäßige monatliche Gottesdienste zu mieten. Im gleichen Jahr wurde ein Kirchbauverein gegründet mit dem Ziel der möglichst baldigen Errichtung einer eigenen Kirche. Von einem sich gut entwickelnden Gemeindeleben zeugt die Gründung des Kirchenchores 'Cäcilia' im Oktober 1911 mit Herrn Kammler als Kantor.

Der Tod von Bischof Schäfer am 5. September 1914 und der I. Weltkrieg waren für die Strehleiner Gemeinde ein Rückschlag. Der Ausbau der Gemeinde und der baldige Bau einer Kirche wurden durch dringendere Sorgen aufgehalten. Der nachfolgende Bischof Löbmann hatte Pläne für Strehlen und insbesondere bzgl. der Wiedererrichtung des Bistums, konnte sie jedoch nicht vollenden, weil er im Dezember 1920 starb. In diese Zeit fiel auch der Militärdienst von Herrn Kammler vom 15.11.1916 bis Ende 1918. Dennoch wurden katholischer Religionsunterricht und Gottesdienste sowie Gemeindeversammlungen fortgeführt.

1920 schreibt Herr Kammler im regelmäßigen Jahresbericht über den Religionsunterricht:

„Die Zahl der Schüler ist wie in allen Schulen, besonders auch in den Missionschulen Strehlen und Nöthnitz in den letzten Jahren wesentlich gesunken. Dafür lassen sich vier Gründe angeben:

1. Es sind tatsächlich weniger katholisch zu erziehende Kinder vorhanden als

früher [Geburtenrückgang, Wegzug zahlreicher Ausländer].

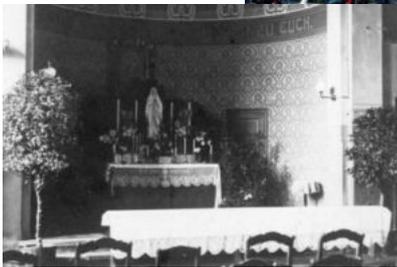
2. Die Lauheit ist in weiten Kreisen sehr groß, Stumpfsinn und Nützlichkeitsgrundsätze, bar aller übersinnlichen Regungen, beherrschen die Massen, Religion gilt vielen als überwunden und unzeitgemäß. Die Kinder haben das schlimme Beispiel der Eltern und anderer Erwachsener ständig vor Augen.

3. Die Verführung durch fortwährende und planmäßige Werbung für religionsfeindliche Umtriebe führt unter dem Volke zur Gleichgültigkeit, dem Haß gegen die Religion. Ein Beispiel: In Kaitz fanden im Laufe des Jahres mindestens vier große Versammlungen zur Förderung der Kirchenaustrittsbewegung und Beseitigung des Religionsunterrichtes statt. Die Folgen waren : Auf protestantischer Seite zu hunderten zählende Austritte aus der Landeskirche, auf katholischer Seite ebenfalls Austritt aus der Kirche, aber auch Gründung einer katholischen Schulpflegschaft und eines Katholikenvereins in Nöthnitz als Schutz und Damm gegen weiteres Übergreifen dieser Bewegung auf die Katholiken. In Kaitz sollen von 220 Kindern der Ortschaftschule nur noch sechs Kinder protestantischen Bekenntnisunterricht erhalten. Die übrigen werden abzüglich der wenigen Katholiken bekenntnislos erzogen.

4. Es ist kein Rechtsmittel mehr vorhanden, um säumige Schüler zum Besuche des Religionsunterrichtes zu nötigen. Früher überwachte die weltliche Behörde die Teilnahme der Schüler am Religionsunterricht bis zu einem gewissen

Grade. Jetzt bleiben nur die inneren Mittel übrig, die die Kraft unseres Glaubens hervorbringt – Gewissenspflicht, Verteidigen der christlichen Erziehungsgrundsätze durch Religionslehrer und seeleneifriger Helfer.“

Am 26. Juni 1921 erfolgte die Neugründung des Bistums Meißen mit Sitz in Bautzen. Erster Bischof des wiedererrichteten Bistums wurde Dr. phil. theol. Christian Schreiber. Mit ihm fand am 30. Juni 1922 eine Gemeindeversammlung im Großen Garten statt, der sich nach einem Vortrag von Herrn Kammler² über die Arbeit der Missionsstation Strehlen seit 1901 so äußerte: "Ich will Strehlen ausbauen!" Er sagte die baldige Gründung eines eigenen Pfarrsprengels mit Seelsorger zu, sowie die Förderung eines Kirchbaues, wofür der bereits 1909 gegründete Kirchbauverein wieder aktiviert und zu Spenden für einen Kirchbau aufgerufen wurde.



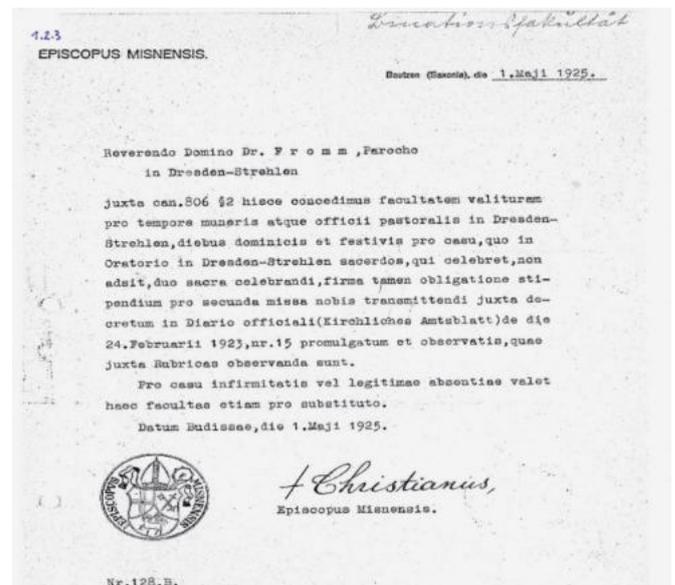
Gottesdienst in der Turnhalle Mockritzter Straße

Mit der Stadtverwaltung konnte ein Vertrag geschlossen werden über die regelmäßige Nutzung der Turnhalle Mockritzter Str. für Gottesdienste ab Oktober 1922.

Folgende Daten im Prozess der Pfarrei-gründung zeigen die Früchte aufopferungsvoller Bemühungen der Katholiken im Südosten von Dresden um die Bildung einer eigenen Pfarrei: Am **3. Dezember 1922** wird Strehlen Pfarrsprengel [rechtlich abgegrenzte Gemeinschaft von Gläubigen] mit eigenem Pfarrer Oblatenpater Fromm. Am **14. März 1923** erhält dieser – auf Anforderung der Gemeinde zur Errichtung des vorgeschriebenen Postscheckkontos – ein amtliches Schreiben; es ist als solches das erste, welches die baldige Strehle-ner Pfarrgründung thematisiert.

Hierdurch bescheinigen wir, daß in Dresden-Strehlen ein katholisches Seelsorgsamt errichtet worden ist. Der Verwalter desselben ist gegenwärtig Herr Pfr. Dr. Fromm in Dresden, Eisenstückstr. 27.

*Bautzen, den 14. März 1923
Das Bischöfliche Ordinariat
i.V. gez. Skala*



Frühe Dokumente: Das erste amtliche Schreiben des Ordinariats über eine Strehle-ner Pfarrgründung [oben] sowie ein Schreiben des Bischofs vom 01. Mai 1925 zur kurz danach erfolgten Gründung der Strehle-ner Pfarrei [unten]

² Paul Kammler, Oberlehrer und Kantor
Manuskript zur Chronik der Strehle-ner Gemeinde bis 1943

Entsprechend dem Schreiben des Bischofs vom 23. März 1923 über die Gründung des Strehlener neuen Pfarrsprengels verkündet am **23. Juli 1923** Pater Fromm die öffentliche Errichtungsurkunde der Pfarrei Dresden-Strehlen. Am 18. März 1924 wird der Elisabeth-Verein gegründet. Am 23. November 1924 spendete Bischof Dr. Schreiber 46 Jugendlichen die Hl. Firmung. Am 21. Mai 1925 war erste hl. Erstkommunion für zwölf Kinder.

Im August 1925 erhält das Pfarramt die Urkunde über die kanonische Errichtung des Strehlener Seelsorgbezirks. Diese Errichtungsurkunde war am **24. Juli 1923** in Kraft getreten

„Nach Anhörung der Beteiligten errichte ich in Dresden-Strehlen eine selbständige Pfarrei... Die Besetzung der Pfarrei erfolgt durch den Bischof von Meißen. Die Pfarrei wird dem Archipresbyterat Dresden zugewiesen.“

Gegeben zu St. Marienstern, den 24. Juli 1923, + Christian, Bischof von Meißen

Aus der Errichtungsurkunde der Strehlener Pfarrei, welche vermutlich am 13. Februar 1945 im Pfarrhaus Tiergartenstraße 6 verbrannte

Es vergingen also 22 Jahre von der ersten Formierung einer Gemeinde in Form von Religionsunterricht bis zur Gründung einer Pfarrei, die zu der Zeit aber immer noch über keine eigene Kirche und keine eigenen Versammlungsräume verfügte.

Ebenfalls im Jahr 1925 konnten die spätere Oberin Augustina und zwei weitere Ordensschwestern mit Unterstützung von Bischof Dr. Schreiber in Goppeln ein Grundstück mit einem alten Bauernhaus

erwerben, welches als Kloster des neu gegründeten Ordens der Nazarethschwestern umgebaut wurde. Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten war die Betreuung von Frauen, Müttern und Kindern, später folgte die Erweiterung zu einem Kinderheim sowie die Gründung eines Altenheimes. 1930 wurde das Kloster der Nazarethschwestern der Pfarrgemeinde Dresden-Strehlen angeschlossen. Das Wirken der Ordensschwestern durch seelsorgliche Arbeit, Religionsunterricht u.a. war für die Gemeinde über viele Jahre von wesentlicher Bedeutung.

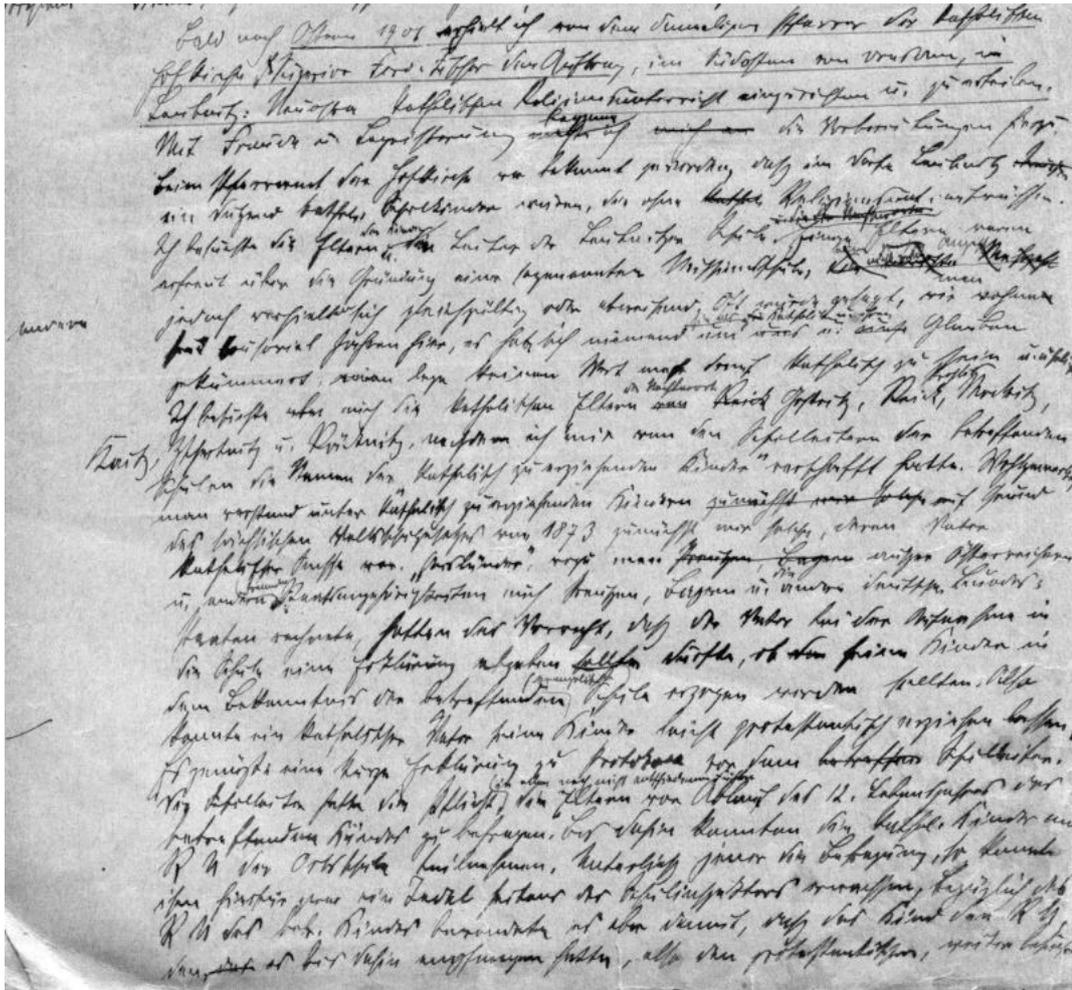


Mutterhaus der Nazarethschwestern in Goppeln um 1930

Am 21. September 1925 wurde Pater Fromm von seinem Orden der Oblaten aus der Gemeinde abberufen. Ihm folgte Pater Wiegand, der bis September 1930 als Pfarrer die Strehlener Gemeinde leitete. Danach übergab Bischof Schreiber die Betreuung der Gemeinde an den Jesuitenorden und Pater Hermann Christmann SJ wurde Gemeindepfarrer. Mit ihm begann ein neues Kapitel der Gemeindegeschichte, das dann über Jahrzehnte von der nachhaltigen guten Arbeit der Jesuiten in der Strehlener Pfarrei "St. Petrus" geprägt wurde.

Rainer Neubert

Juli 2023, unter Verwendung des von Heinz Jentsch und Rainer Neubert 1998 veröffentlichten Jubiläumsheftes zum 75-jährigen Bestehen der Strehlener Katholischen Gemeinde



Seite 1 des handschriftlichen Manuskripts der Chronik von Paul Kammler, welche am 13. Februar 1945 verbrannte

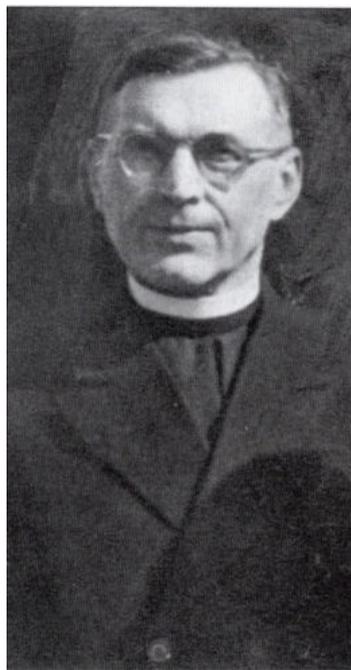


Paul Kammler [rechts, oben 1925 im Kreise seiner Gemeinde] wurde am 27. September 1879 in Klosterfreiheit beim Kloster Marienthal an der Neisse geboren. Er wurde mit 15 Jahren an das damalige Katholische Lehrerseminar in Bautzen geschickt. Nach seiner Ausbildung ging er nach Dresden, wo er als Lehrer in Pieschen und Friedrichstadt tätig war. Er wurde Oberlehrer und Kantor sowie Leiter der Katholischen Hilfsschule in der Friedrichstr. 48, bis ihn die Nazis aus der Schulleitung entließen, weil er sich weigerte, als Katholik in die NSDAP einzutreten. Er war verheiratet und hatte vier Kinder. Am 21.12.1943 starb er in Dresden. Seine Grabstätte befindet sich auf dem Alten Katholischen Friedhof in Dresden, Friedrichstraße.

DAS WIRKEN DER JESUITEN IN DER PFARREI ST. PETRUS

Von 1930 bis 1999 wirkten in St. Petrus neben sieben Jesuiten als Pfarrer bzw. Pfarradministratoren über kürzere oder längere Zeit auch 13 Jesuiten als Kapläne. Wenn man die rund 20 Jahre seit dem Tod des letzten Jesuiten-Pfarrers Lothar Kuczera hinzunimmt, in denen der Autor dieses Beitrags [geb. 1940] und P. Johannes Jeran SJ [geb. 1935] weiterhin punktuell in St. Petrus mitarbeiten, ist der Orden mittlerweile seit gut 90 Jahren zu unterschiedlichen Zeiten mit vielfältigen Herausforderungen in der Pfarrei tätig.

Jahre mit P. Hermann Christmann SJ



1930 wurde P. Christmann zunächst zum Kuratus, wenig später dann zum Pfarrer ernannt.

Zu dieser Zeit wohnte er noch im Taschenbergpalais, dem ehemaligen Verwaltungshaus der Wettiner, bevor er Anfang 1931 eine Villa in der Gustav-Adolf-Straße 3 in Strehlen mieten konnte. Hier wurden eine Kapelle, Gemeinderäume und Zimmer für weitere Jesuiten eingerichtet. Die Gottesdienste am Sonntag wurden weiter, wie schon seit 1909, in der Turnhalle der 23. Volksschule in der Mockritzer Straße 19 gefeiert, die Hl. Messen an den

Werktagen in der Hauskapelle in der Gustav-Adolf-Straße.

Die Jahre der NS-Herrschaft

In den Jahren der NS-Herrschaft bemühte sich P. Christmann vor allem darum, die Gemeinde zusammenzuführen. Besonders durch zahlreiche Hausbesuche gelang es ihm, die Katholiken für ein lebendiges Gemeindeleben zu aktivieren. Das, was der Lehrer Paul Kammler seit 1901 mit unermüdlichem Einsatz begonnen hatte, fand durch P. Christmann seine Fortsetzung. So waren durch Kammler eine Reihe von Vereinen [*Cäcilienverein, Elisabethverein, Kirchbauverein, Jugendvereine*] gegründet worden. Allerdings wurde das Leben dieser Vereine durch die NS-Herrschaft zunehmend eingeschränkt und bald ganz verboten. Ende der 1930er Jahre wurden schließlich die Jugendvereine aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt.

Ein großes Anliegen dieser Zeit war es, eine eigene Kirche für die Gemeinde zu bekommen. Vom ehemaligen wettinischen Königshaus konnte ein Grundstück in der Franz-Liszt-Straße 18 erworben werden. Dazu gewann man den Kölner Architekten Dominikus Böhm [1880-1955], doch konnte das Bauvorhaben nicht verwirklicht werden, da es vom nationalsozialistischen Stadtbauamt 1938 wegen angeblichen Materialmangels nicht genehmigt wurde.

Die Lage in der Gemeinde spitzte sich in dieser Zeit immer mehr zu: Die Gestapo

überwachte die Predigten in den Gottesdiensten. Im Februar 1938 wurde die Hauswirtschafterin der Jesuiten, Frau Grimm, verhaftet und wegen angeblich abträglicher Bemerkungen über die NSDAP zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Ende 1938 wurde die Turnhalle in der Mockritzer Straße gekündigt. Die Sonntagsmessen wurden dann für wenige Monate in der Turnhalle des Bennogymnasiums, das zu dieser Zeit in der Wiener Straße 33 angesiedelt war, gefeiert, bevor Ende 1939 auch das katholische Bennogymnasium geschlossen wurde. Seitdem stand nur noch die Hauskapelle in der Gustav-Adolf-Straße für Gottesdienste zur Verfügung.

Die Zeit des Zweiten Weltkriegs

Pfarrer P. Christmann wurde 1939 als Militärpfarrer zur Wehrmacht eingezogen. Er konnte 1941 in die Pfarrei zurückkehren, als die Jesuiten aufgrund eines Geheimbefehls Adolf Hitlers aus dem aktiven Wehrdienst entlassen wurden. Während seiner Abwesenheit vertrat den Pfarrer zunächst für wenige Wochen P. Walter Hruza SJ. Er erhielt aber bald ein Predigtverbot und wurde durch seinen Provinzial ins Ermland versetzt. Seine Nachfolge trat P. Agidius Keuchen SJ an bis zur Rückkehr von P. Christmann.

1941 musste das Pfarrhaus in der Gustav-Adolf-Straße 3 aufgegeben werden, da der Besitzer des Hauses der NSDAP nahestand und den Mietvertrag kündigte. In dieser Situation konnte Frau Sunder, die Mutter eines Jesuiten, die Villa in der Tiergartenstraße 6 kaufen und den Jesuiten zur Verfügung stellen.

Im Erdgeschoss konnten einige Zwischenwände herausgenommen werden, so dass eine Kapelle entstand, die Platz für circa 150 Personen bot. Im ersten Stock wohnten die Jesuiten.

In der Dresdener Schreckensnacht vom 13./14. Februar 1945 wurde das Haus von Bomben getroffen und zerstört. Nur das Allerheiligste konnte durch P. Christmann gerettet werden. Ein Gemeindemitglied, Paul Giele [1884–1967], nahm noch in derselben Nacht P. Christmann und seinen Mitbruder P. Bruno Borucki SJ [1894–1988] bei sich in der Dietrich-Eckart-Straße 33 [heute Thomas-Mann-Straße] auf. Am 13. April zogen sie von dort in eine Mietwohnung im Lerschweg 25 [heute Theodor-Storm-Straße] um, wo nun bis 1946 das Pfarramt war. Am 19. Februar 1946, also gut ein Jahr nach dem Bombenangriff, konnten die Jesuiten mit dem Pfarrbüro in die Gustav-Adolf-Straße 10 umziehen, da eine Familie namens Pick den Jesuiten ihr Haus geschenkt hatte, als sie selbst in den Westen ging. Seitdem diente dieses Haus über Jahrzehnte als Pfarrhaus von St. Petrus und als Wohnung der Jesuiten. Hier spielte sich nun ein Großteil des Gemeindelebens ab.

Die ersten Nachkriegsjahre

Die ersten Nachkriegsjahre gestalteten sich schwierig. Es kamen ungezählte Flüchtlinge und Vertriebene, die Unterkunft und Nahrung brauchten. Es gab kaum Heizmaterial, alles war Mangelware und knapp. Unermüdlich war P. Christmann unterwegs, um zu helfen und die Menschen zu ermutigen. Er nahm es mit großer Dankbarkeit an,

wenn von unterschiedlicher Seite Lebensmittel aus dem Ausland, selbst von Übersee und vermittelt durch den Papst und die Caritas, in die Pfarrei gelangten.

Neben diesem Einsatz für die äußere Not standen seit 1946 die Bemühungen um eine Notkirche oder Kapelle auf dem Bauplatz in der Franz-Liszt-Straße, der ursprünglich als Bauplatz für eine Kirche vorgesehen war. Am 15. August 1946 wurde eine Baugenehmigung, aber keine Materialzuweisung erteilt. Am 9. September konnte schließlich mit dem Bau der Kapelle begonnen werden. Der Bischof unterstützte diesen mit einer erheblichen Spende. Am 25. Mai 1947, dem Pfingstfest, wurde die Kapelle geweiht. Es war eine große Freude für die Gemeinde, endlich nach 45 Jahren einen eigenen Gottesdienstraum zu haben. Die Kapelle bot Platz für ca. 170 Personen.



Kapelle auf der Franz-Liszt-Straße

P. Leo Dymek SJ [1903-1964], ein be-
gnadeter Prediger, der im Pfarrhaus
wohnte, hielt nach dem Zweiten

Weltkrieg in den 1940er Jahren mehr-
mals religiöse Wochen. Anfang der
1950er Jahre musste er in den Westen
fliehen, da ihm die Verhaftung durch die
kommunistischen Machthaber drohte.
1949 gab es mehrfach Hausdurchsu-
chungen durch die Polizei, die vor allem
nach Schriften aus dem Westen suchte,
um eine Handhabe gegen die Jesuiten zu
haben. Von den 1958 in Berlin-Biesdorf
verhafteten und später in einem politi-
schen Prozess zu teils mehrjährigen
Haftstrafen verurteilten vier Jesuiten
waren P. Joseph Müldner SJ [1911-1984]
und P. Wilhelm Rueter SJ zuvor auch in
Dresden tätig gewesen.

Die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg
waren geprägt vom Aufbau eines leben-
digen Gemeindelebens in den unter-
schiedlichsten Bereichen, auch wenn die
äußeren Verhältnisse eher schwierig
waren. Am Kriegsende und in der Nach-
kriegszeit waren durch Flucht und Ver-
treibung zahlreiche Katholiken aus den
Ost- und Südostgebieten des Deutschen
Reiches auch nach Sachsen gekommen;
die Zahl der Gemeindemitglieder von St.
Petrus hatte sich dadurch fast verdop-
pelt. Um auch die Katholiken, die in den
im Umkreis von Dresden liegenden Dör-
fern untergekommen waren, seelsorg-
lich zu erreichen, entstanden in Banne-
witz und Goppeln Außenstationen, in
denen zum Teil auch hl. Messe gefeiert
und für die Kinder Religionsunterricht
angeboten wurde.

1948 begann in den Schulferien eine re-
ligiöse Kinderbetreuung, aus der später
die religiösen Kinderwochen [RKW] ent-
standen.

1950 fand die erste Fronleichnamsprozession im „Großen Garten“ mit rund 10 000 Teilnehmern statt. Nicht zuletzt aufgrund der beengten räumlichen Verhältnisse vertiefte sich nach der Zerstörung Dresdens 1945 die Zusammenarbeit mit den evangelischen Gemeinden. Seitdem stellten die Christusgemeinde und die Gemeinde in Leubnitz-Neuostra ihre Gemeindesäle für die Gottesdienste und später auch für größere Gemeindeveranstaltungen und Gemeindefeste der katholischen Pfarrei zur Verfügung.

Am 26. Juli 1954 starb P. Christmann. Am 30. Januar 1955 wurde P. Gerhard Bernardt SJ zum Pfarrer ernannt.

Die Zeit ab 1955

Die Jahre unter **P. Bernardt** waren geprägt von der Konsolidierung des Gemeindelebens, das sich vor allem in der Gustav-Adolf-Straße abspielte. Dabei bildete die Kinder- und Jugendarbeit einen Schwerpunkt.



Bilder vom Bau, der Grundsteinlegung am 18. Mai 1960 und der Einweihung unserer Kirche am 25. März 1962, welche in der Zeit von P. Bernardt stattfanden.

Zweimal war in den 1950er Jahren P. Johannes Bartsch SJ Kaplan. Zeit seines Lebens galt ihm diese Zeit als besonders wertvoll. Besonders sein Engagement in der Jugendarbeit war groß und viele der Jugendlichen hat er nachhaltig in ihrem religiösen und kirchlichen Leben geprägt. Einigen sind besonders die Fahrten, die er mit ihnen unternahm, bis heute in lebendiger Erinnerung. Vor allem die Fahrten nach dem ‚Westen‘, die vor 1961 zwar verboten, jedoch noch möglich waren, haben sie fasziniert und geprägt.

Anfang der 1960er Jahre wurde P. Gerrit König SJ Kaplan. Ihm lag ebenfalls die Kinder- und Jugendarbeit am Herzen. Auf ihn gehen die RKW im damaligen Kirchengut Schmochtitz zurück, die später unter P. Kuczera ihren Höhepunkt erlebten. Für viele Jugendliche wurde Schmochtitz, damals ein einfaches landwirtschaftliches Gut des Bistums, zu einem zweiten Zuhause.



Im Kirchgut Schmochtitz

Unter der sozialistischen, antikirchlich ausgerichteten Diktatur der DDR war es, wie schon zuvor P. Bernardt, nun besonders **P. Saft**, einem gebürtigen Dresdner, ein wichtiges Anliegen, Familienkreise und damit Hauskirchen ins Leben zu rufen.



Dabei ging es nicht nur um ein freundschaftliches Miteinander von jeweils vier bis sechs Familien, die sich monatlich trafen, sondern immer auch um biblische, theologische, kirchliche, pädagogische Gespräche und eine gemeinsame religiöse Praxis. Die Treffen waren jeweils thematisch geprägt und folgten einer festen Form. Dies gewährleistete den Bestand der Kreise über Jahre und

Jahrzehnte hinweg. Eine Reihe von Kreisen, die in dieser Zeit entstanden, existieren bis heute.



Alter Pfarrsaal im hinteren Teil des Kirchengeländes, eingeweiht zur Zeit von P. Saft am 23. April 1971. Er diente bis zur Einweihung des Gemeindezentrums 1992 als Versammlungsraum für Gemeindeveranstaltungen aller Art

Zur Amtszeit von P. Lothar Kuczera SJ [1975 bis 1999] *siehe nächster Artikel*.

Mit dem frühen Tod von P. Kuczera 1999 endet die Ära der Jesuiten an St. Petrus. Nur kleine Akzente sind geblieben [*siehe Einleitung*].

Schlussbemerkungen

In den mehr als 90 Jahren haben die Jesuiten, die hier lebten und arbeiteten, versucht, ein christliches Gemeindeleben, ein gutes Miteinander und eine echte religiöse Vertiefung zu ermöglichen und mit der Gemeinde aktiv zu leben. Ein großes Anliegen ist es ihnen stets gewesen, den Gemeindemitgliedern nicht nur etwas anzubieten, sondern sie auch dafür zu gewinnen, sich selbst einzubringen und zu engagieren.

Entnommen aus: "Das Wirken der Jesuiten in der Pfarrei St. Petrus in Dresden-Strehlen" von Josef Ullrich SJ, Artikel im "Jahrbuch für mitteldeutsche Kirchen- und Ordensgeschichte" 18. Jahrgang 2022, Verlag F. W. Cordier Heiligenstadt, gekürzt und redaktionell bearbeitet

DIE ZEIT MIT P. LOTHAR KUCZERA SJ

Die Tätigkeit von P. Kuczera, der von 1975 bis 1999 Pfarrer von St. Petrus war, hatte verschiedene Schwerpunkte. Neben der alltäglichen Seelsorge war es ihm ein großes Anliegen, die Katholiken in den seit circa 1970 entstandenen Neubaugebieten, die zum Gemeindegebiet gehörten, kennenzulernen und für das Leben in der Gemeinde zu gewinnen. Es handelte sich vor allem um die Stadtteile Dresden-Prohlis und Dresden-Zschertnitz. Dafür hatte er die Bemühungen seiner Vorgänger um Hausbesuche aufgegriffen und einen intensiven Besuchsdienst durch Ehrenamtliche organisiert. Bei diesen wöchentlichen Besuchen gingen Gemeindemitglieder, in der Regel an Samstagen und meist zu zweit in den Hochhäusern von Wohnungstür zu Wohnungstür, klingelten, stellten sich vor und informierten, wo es möglich und gewünscht war, über die Gemeinde, die Gottesdienste und Veranstaltungen. Zum Abschluss der Besuchstage traf man sich zum Erfahrungsaustausch. Wenn man mitunter auch auf Distanz oder Ablehnung stieß, so konnten andererseits auch viele gute Erfahrungen gemacht und Katholiken für das Gemeindeleben gewonnen werden.

1981 begann P. Kuczera mit den so genannten Glaubensseminaren ein

weiteres Projekt. In ihnen ging es um eine gemeinschaftliche Glaubensvertiefung. Sie waren ein großer Erfolg: Über einen langen Zeitraum hinweg nahmen etwa 140 Gemeindemitglieder daran teil, obwohl P. Kuczera kompromisslos von den Teilnehmenden die Selbstverpflichtung einforderte, während des ganzen Kurses dabei zu bleiben. Gerade diese Seminare aber haben die Gemeinde tief geprägt und zusammengeführt.

Die Devisenknappheit der DDR-Regierung machte es nach 1984 möglich, bei der Kirche ein Gemeindezentrum mit einem Pfarrhaus zu errichten, dessen Bau durch Mittel der bundesdeutschen Diözesen finanziert wurde. 1992 konnte die Einweihung gefeiert werden. Nunmehr waren Kirche, Gemeindezentrum und Pfarrhaus an einem Ort vereint. Damit ergaben sich für die Gruppen und Kreise der Pfarrgemeinde zahlreiche neue Möglichkeiten.

Die wichtigste Person war für mich Pater Lothar Kuczera. Er brannte für den Glauben und hat u.a. durch Glaubensseminare und Israelfahrten versucht, dieses Brennen an uns weiterzugeben. Er hat uns ermutigt, unsere eigene Nachfolge nach den Grundmustern Jesu zu leben und ein Gefühl für Gemeinde zu entwickeln. Wir konnten erfahren, dass unser Glaubensleben eine froh- und freimachende Angelegenheit ist. Dafür bin ich sehr dankbar.

[Wortmeldung zur Umfrage "Gesichter der Gemeinde" im Frühjahr 2023]

Als es durch die politisch-staatlichen Umbrüche von 1989/90 möglich geworden war, über die Grenzen der DDR hinaus zu reisen, unternahm P. Kuczera mit der Gemeinde viele religiöse Fahrten. Die Reisen führten in das Zentrum der Katholischen Kirche nach Rom und

erkundeten in der Türkei die Spuren des Apostels Paulus. Vor allem die Wallfahrten nach Israel, an die Orte, wo Jesus gelebt und gewirkt hatte, hinterließen

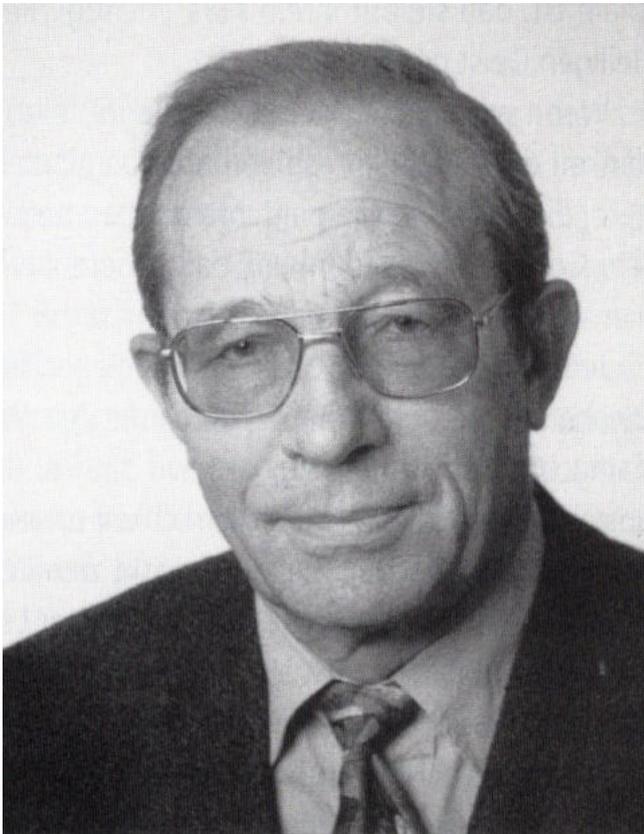
tiefe Eindrücke und wichtige Impulse für die je eigene Christusnachfolge.

Entnommen ebenda



Eine der ersten Pilgerreisen mit P. Kuczera nach Israel, 1991 vor der Grabeskirche in Jerusalem

Laudatio vom 29. Juni 1997 zum 30jährigen Priesterjubiläum von Pfr. Lothar Kuczera SJ



P. Lothar Kuczera SJ [gest. 1999, seine Grabstätte ist bei den Jesuiten auf dem Neuen Katholischen Friedhof in Dresden, Bremer Straße]

Lieber Pater Kuczera,
lieber Lothar !

Jede Würdigung von Menschen bleibt Stückwerk. Die echte Würdigung liegt allein bei Gott. Es ist aber so üblich, also versuchen wir es aus der Sicht Deiner Gemeinde.

Du bist am 30.9.1939 in Mecklenburg geboren. Deine Priesterausbildung fällt in die Zeit des II. Vatikanischen Konzils, welches die frohe Botschaft "auf den Tag" bringt. Dieses Ereignis prägt Dein weiteres Leben, Du bist begeistert von der Öffnung der Kirche zur Welt und

stellst Dein Leben in die Verwirklichung dieses Anliegens. Dieses Ziel entspricht auch dem Jesuitenorden, dem Du seit früher Jugend mit Herz und Verstand angehörst.

Nach Deiner Priesterweihe am 30.7.1967 wirst Du 1968 als Kaplan nach St. Petrus Dresden-Strehlen geschickt. Im Jahr 1975 nach der Verabschiedung von Pater Saft SJ obliegt Dir die Aufgabe, die Pfarrei St. Petrus Dresden-Strehlen verantwortlich zu betreuen.

Was kann man zusammenfassend über Lothar Kuczera sagen; ich glaube:
"Mit dem Kopf im Himmel, mit beiden Beinen auf der Erde."

Dein Hauptbemühen ist immer gewesen:

1. Die Verkündigung

Dein Grundanliegen war und ist es, die freimachende frohe Botschaft von Jesus Christus als den Mensch gewordenen Gott heute zu verkünden und das in einer zeitgemäßen Form, so dass es die Menschen heute verstehen. Das tatest und tust Du "gelegentlich oder ungelegentlich, mit Güte auch mit Härte".

Deine Predigten sind nicht nur rhetorische Meisterwerke, sondern vermitteln den Anspruch Jesu an uns Menschen heute. Sie gehen fast immer unter die Haut, weil sie unsere heutige Wirklichkeit widerspiegeln.

Deine Pilgerfahrten nach Israel "Auf den Spuren Jesu", in die Türkei "Auf den Spuren des Apostels Paulus" und neuerdings nach Rom "Auf den Spuren unserer Kirche" wollen uns die Botschaft

Jesu und das Wirken seines Geistes durch die Jahrhunderte plastisch vor Augen führen.

Deine Taufgespräche, Ehevorbereitungsgespräche, selbst Traueransprachen verkünden die frohe Botschaft Jesu. Diese Gespräche können so in jeder Lebenslage wirkliche Hilfe sein.

2. Gemeindebildung

Seit 1975 Pfarrer in unserer Gemeinde, hast Du unermüdlich daran gearbeitet, dass es einen fruchtbaren Boden für diese Verkündung Jesu gibt. Wo sollte dieser fruchtbare Boden denn sein, wenn nicht bei denen, die sich wöchentlich in seinem Namen versammeln!? In diesem Anspruch bist Du unnachgiebig bis zur Sturheit – deshalb oft gescholten und missverstanden – und dann langfristig ob dieser Konsequenz geliebt.

Die Glaubensseminare [über die Nachfolge Jesu] und Glaubensseminare [zur Bildung der Gemeinschaft im Glauben] in den 80er Jahren, die Du auch gemeindeübergreifend abhieltest, waren für viele ein neues Begreifen des Evangeliums und seiner Bedeutung für uns heute. Die aus diesem gemeinsamen Tun entstehenden Hauskreise haben das Zusammenwachsen der Gemeinde zu einer Gemeinschaft im Glauben bestärkt. Die Früchte sind auch heute nach vielen Jahren zu spüren!

Immer mahntest Du den "mündigen Christen" an. Du forderst Selbständigkeit im Handeln an und für die

Gemeinde, nicht nur von bisherigen sechs Pfarrgemeinderäten, sondern von jedem einzelnen Gemeindemitglied.

3. Präsenz der christlichen Botschaft in der Welt

Als ganz waschechter Jesuit gilt Deine Aufmerksamkeit und Sorge nicht nur uns, die wir "wohlbehütet" in der Gemeinde verwurzelt sind, sondern den vielen Verstreuten, den eigentlich der Zahl nach Dazugehörenden und denen, die nichts mehr von Gott wissen. Dem galt der Besuchsdienst Ende der 70er Jahre, der demnächst neu belebt werden soll.

Dem galt im tiefsten Grunde Dein Engagement in der Wende. Unvergessen sind die Monatsreden, in denen Du immer verstandest, die politischen Anliegen mit der Botschaft Jesu Christi zu verknüpfen. Dazu gehörte in dieser Zeit sehr viel Mut. Um Präsenz von Christen in der "neuen Zeit" sichtbar zu machen, warst Du Spitzenkandidat für die Stadtverordnetenversammlung und wurdest mit großer Zustimmung in diese gewählt. Deshalb bist Du heute ein einflussreicher Partner am "Runden Tisch gegen Gewalt".

Welche Ergebnisse haben Deine Bemühungen gebracht? Unübersehbar ist Deine lebendige Gemeinde, die ihren Pfarrer liebt, ihm für sein unermüdliches Wirken dankbar ist, gerade wegen seiner Konsequenz, seiner Dickköpfigkeit für den Glauben. Dies belegen am Wenigsten die nackten Zahlen formaler Gemeindemitgliedschaft von 2100 [1975]

bis 3500 [heute]. Dies belegt das Engagement vieler [wenn auch immer noch zu wenig] für die Gemeinde: die Kinder, die Jugend, die Senioren usw., sichtbar an den großen Zahlen bei der RKW, bei Erstkommunion und Firmung.

Sichtbares Zeichen Deines Wirkens sind auch die beiden Priester, die unter Deiner Leitung aus unserer Gemeinde hervorgegangen sind: Christoph Eichler und Gregor Giele.

Äußeres sichtbares Zeichen für unsere Gemeinde ist auch unser Gemeindezentrum, welches seit 1986 konzipiert und gebaut wurde und an dessen Entstehen Du wesentlichen Anteil hattest.

Schließlich sollte nicht unerwähnt bleiben, welche Anerkennung Du auch außerhalb der Gemeinde genießt, als Pastoralreferent im Dekanat Dresden und als Sprecher des Priesterrates.

Die hier genannten Ergebnisse sollten nicht über die Probleme hinwegtäuschen, mit denen die Kirche heute und auch wir hier bei uns zu kämpfen haben und unter denen Du offensichtlich selbst leidest:

- Der Glaubensschwund in unserem Land, dem oft spürbaren Schwund an Glaubenssubstanz auch bei vielen Gemeindemitgliedern
- Unserem oft mangelhaften Engagement, damit verbunden der geringen Ausstrahlung unserer Gemeinschaft auf andere

- Der sich abzeichnende Priester-mangel in unseren Gemeinden

Angesichts dieser brennenden Sorgen resignierst Du jedoch nicht, sondern lässt Dich eher davon anspornen, noch konsequenter zu sein und neue Wege zu suchen – wohl wissend, dass wir auf Erden nur Werkzeug dessen sind, der sein Werk selbst aufbaut.

Es ist gut, dass Du uns durch Dein Beispiel immer wieder mitreißt und hilfst, den Willen Gottes zu erkennen und ihn anzunehmen in unserem Leben.

So dürfen wir heute aus frohen Herzen unserem Gott danken.

Gott zur Ehre, ,,,
und uns zum Heil !

Vorgetragen von Martin Ellsel zum Gemeindefest am 29. Juni 1997 in Berggießhübel [leicht gekürzt]

Unter den jungen Frauen ... erinnert sich [eine] an ihre Jugend in der Gemeinde, in die sie "aus Opposition zu diesem Staat und aus meinem Glauben heraus" kam. St. Petrus sei für sie stets Heimat gewesen: "Hier fühlte ich mich sicher." Das lag ... auch an Jesuiten-Pater Lothar Kuczera, der die Gemeinde leitete. Der Ordensmann achtete streng darauf, dass die Kinder Religionsunterricht und Firmung besuchten. "Geprägt haben mich die Glaubensseminare für die Erwachsenen. Die waren wichtig, da ja in der Öffentlichkeit damals kein religiöses Leben stattfinden konnte.

08.07.2010 - Rheinischer Merkur vom 08.07.2010, Ausschnitt aus Artikel "Rot ist die Liebe", welcher vom Gemeindeleben in St. Petrus berichtet.

So erlebte ich St. Petrus in den Jahren von 1987 bis 2000

Beim Rückblick auf die letzten Jahre des Gemeindelebens ist es ein Anliegen, auch auf die Ereignisse der Kinder und Jugendlichen zu schauen, auf die verschiedenen Gruppen unserer Gemeinde in den Jahren von 1985 bis ungefähr 2000, von denen hier die Rede sein soll. Da sind die Jüngsten, die Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Eintritt in die Schule. Sie waren wöchentlich an einem Tag in der Woche zur "Frohen Herrgott-



stunde" eingeladen. Diese Einrichtung etablierte sich vor vielen Jahren [zu DDR-Zeiten] aufgrund fehlender christlicher Kindergärten. Die Eltern dieser Kinder konnten weiter arbeiten, denn so ein Tag hatte ähnliche Strukturen wie ein Kindertag; gemeinsame Mahlzeiten, Spiel – in Strehlen bietet sich das wunderbare Außengelände an – wenn auch zu dieser Zeit ohne Spielgeräte, dafür gab es viel Platz und Möglichkeiten, die Natur zu erleben. Am Vormittag wurden biblische Geschichten erzählt und nachgespielt, der kirchliche Jahreslauf genauer angeschaut und gemeinsam gebetet, gebastelt und gesungen. Unser langjähriger Hausmeister Herr Martin Winkler war oft mit einbezogen, wenn er den Kindern die Natur erlebbar

machte, sie zum Beispiel in einer Schubkarre spazieren fuhr oder als Nikolaus mit uns feierte. Es war für viele Kinder der erste Schritt ins Gemeindeleben.



Religionsunterricht wurde auch noch ein paar Jahre nach der politischen Wende in den Gemeinderäumen gehalten, was oft mit Spiel und Begegnung im Pfarrgarten verbunden war. Dazu stand bis zum Bau des Gemeindezentrums der alte Pfarrsaal bzw. das kleine Heim [hinter der Kirche] zur Verfügung. Diese Räume waren urig und multifunktional.

Ein Höhepunkt jeden Jahres war die Religiöse Kinderwoche [RKW]. Über 100 Kinder kamen in der ersten Sommerferienwoche jeden Tag zusammen, um auf vielfältige Art Glauben, Freunde, Spiel, Essen – einfach Zeit – miteinander zu teilen. Wenn auch viele Jahre vergangen sind und die meisten der Teilnehmer aus dieser Zeit wahrscheinlich kaum noch in Strehlen zu Hause sind oder sich vielleicht weniger für das kirchliche Leben heute interessieren, ich würde behaupten, an manche Höhepunkte so einer RKW wird sich jede/r irgendwie erinnern. Verschiedene Ostbistümer

erarbeiteten unter einem bestimmten Thema Handreichungen, die Pater Kuczera dann bearbeitete, um den Helfern ein gutes Arbeitsmaterial in die Hand zu geben. Schwerpunkte dieser Freizeiten waren biblische Themen. Dabei wurden Szenen nachgespielt und den anderen Gruppen dargeboten. Durch diese zeitgemäße Umsetzung der alten biblischen Themen wurden die Inhalte lebensnah und oft verständlicher. Bis heute ist die Religiöse Kinderwoche Bestandteil des Strehlener Gemeindelebens. Dabei gaben und geben die Begleiter dieser Angebote durch die intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten ihr ganz persönliches authentisches Glaubenszeugnis weiter.

Als dann der Religionsunterricht in die Schulen verlegt wurde, fehlte vielen das Zusammenkommen in den Gemeinderäumen und auf dem schönen großen Gelände der Strehlener Gemeinde. So suchten viele nach neuen Möglichkeiten von Glaubensverkündigung an die Schulkinder neben Erstkommunion- und Firmkatechese. Religiöse Kindersamstage [RKS] fanden einmal im Quartal statt. Das Prinzip so eines Tages war angelehnt an einen RKW-Tag. Aus Ideensammlungen wurde ein Grundkonzept erarbeitet, bei dem alle Mitarbeiter in die Katechesen ihre ganz eigenen Ideen einbrachten. Einige abendliche Treffen gingen so einem RKS voraus. Dadurch erkundeten alle auch für sich selbst intensiver biblische Erzählungen und setzten sich neu mit Glaubensfragen auseinander.

Erinnern möchte ich an dieser Stelle,

dass unser Pfarrgrundstück jederzeit offen war. Unzählige fußballbegeisterte Kinder, Jugendliche und Erwachsene kamen zusammen und gesetzt war Fußball nach jeder Ministrantenstunde. Gab es doch bis 2000 nur männliche Ministranten. Horst Tippolt war unermüdlich in seinem Einsatz als deren "Chef" seit Mitte der 60er Jahre. Unter seiner Leitung lernten die Jungen nicht nur die richtige Haltung, den Ablauf des Gottesdienstes und wer, wann, wie das Weihrauchfass oder Leuchter zu tragen hatte – nein, es wurde Rosenkranz gebetet – der Glaube war lebendig. Am 9.4.2000 wurde Horst Tippolt feierlich verabschiedet. Dabei taten einige Generationen von Ministranten noch einmal gemeinsam "Dienst" am Altar.

Die musikalischen Mädchen waren zur Kinderschola eingeladen und trugen damit ihren Dienst in so manchem Gottesdienst bei.

Neue Möglichkeiten hatten wir dann, als das Gemeindezentrum fertiggestellt war. Ein Kreis Frauen bereitete für jüngere Kinder sonntags Kindergottesdienste vor. Ziemlich bald nach der politischen Wende gingen wir das erste Mal mit Kindergruppen zum Sternsingen. Es



war ein kleiner mühsamer Anfang. Dank der Rückmeldungen der Leute, die uns ihre Türen öffneten, etablierte sich langsam diese Aktion, die es bis dahin in Strehlen nicht gab. Unter dem Motto: "Kinder helfen Kindern" lebt der Glauben nicht nur in den eigenen Räumen, sondern wird in die Stadt getragen.

Zur Glaubensverkündigung gehört in den meisten Kirchgemeinden die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft durch ein Krippenspiel. In Strehlen wurde und wird dies durch verschiedene Gruppen vorbereitet und aufgeführt, mit mehr oder weniger technischem und musikalischem Aufwand – bis heute.

Unser schöner großer Gemeindesaal eröffnete Anfang der neunziger Jahre ganz neue Möglichkeiten. Meist Anfang November lud die Strehleener Jugend die Gemeinde zum Herbstball ein, der mit



sehr viel Kreativität und außergewöhnlich hohem Aufwand vorbereitet und durchgeführt wurde. Hausgemachte Speisen, ein abwechslungsreiches Programm und ein Tanzturnier waren typisch für diese Veranstaltungen. Fasching konnte in ganz anderen Größenordnungen als bisher gefeiert werden. Ein selbsternannter Elferrat, der nicht unbedingt aus elf Personen bestand, aber dafür verantwortlich zeichnete,

organisierte jahrelang ab November dieses Großereignis.

Aus diesen Feierlichkeiten etablierte sich unter der Leitung von Daniel Frank, ein Kabarett: "Die Spiegelputzer". Krea-



tive, humorvolle, zeit- und kirchenkritische Texte wurden von jungen Erwachsenen auf die Bühne gebracht. Die Zeit brachte es mit sich, dass die meisten Spieler sich beruflich außerhalb von Dresden neu orientierten und dieses Kabarett sich auflösen musste.

So wie Paulus es im ersten Korintherbrief beschreibt, gibt es in einer Gemeinde viele Gaben, aber nur den einen Geist, verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Die vielfältigen Dienste in Strehlen haben das Gemeindeleben über viele Jahre geprägt. Mit großer Dankbarkeit darf ich sagen, dass ich die Erfahrung gemacht habe und sicher auch andere, die sich vielfältig eingebracht haben, dabei selbst beschenkt worden zu sein. Alle Aktivitäten, alle Erinnerungen basieren auf dem Fundament unseres Glaubens. Vertrauen wir auf unseren Patron, dessen Leben auch nicht immer geradlinig war, der sich aber "auf SEIN Wort hin" hat in den Dienst nehmen lassen.

Carola Kube

Katechetin in Strehlen von 1990-2000 (leicht gekürzt)

EIN VIERTEL JAHRHUNDERT PASTORALE ARBEIT (1989 BIS 2018)

Eine Bischofskonferenz beschrieb das Wirken von Pfarreien sehr treffend:

„Eine Pfarrei ist ein Ort, an dem die Kirche lebt. Pfarreien sind Gemeinschaften von Glaube, Taten und Hoffnung. Sie sind dort, wo das Evangelium verkündet und gefeiert wird, wo Glaubende geformt und gesandt werden, um die Erde zu erneuern. Pfarreien sind die Heimat christlicher Gemeinschaften; sie sind das Herz unserer Kirche“³.

Genau dies war vor über dreißig Jahren der Grund, für unsere Familie St. Petrus als Heimatgemeinde zu wählen. Nunmehr liegt eine lange gemeinsame Wegstrecke hinter uns. Hauptamtliche Mitarbeiter/innen wechselten häufig und haben ihre Spuren hinterlassen. Die Kirche hatte sich gerade in den letzten Jahren mit schwierigen Themen und Ereignissen auseinander zu setzen. All dies hat unterschiedliche Spuren an uns als Gemeinde hinterlassen und Lebens- und Glaubenserfahrungen vermittelt.

Was ist an Erinnerung geblieben? Ich erinnere mich sehr gut an die Sonntagsgottesdienste mit einer klaren Verkündigung, als wir zur Wendezeit 1989 den Weg in die Gemeinde fanden. Wer zu spät kam, hatte mitunter nur einen Stehplatz in der Kirche. Zahlreich waren alle Altersgruppen vertreten. Die Gemeinde war tief vom jesuitischen Geist geprägt. Mit dem Tod von Pater Lothar Kuczera SJ im Oktober 1999 ging die Ära der Jesuiten in St. Petrus dann fast zu Ende. Kleine Akzente sind geblieben.

Im August 2001 stellte sich Pater Josef Ullrich SJ im Gottesdienst vor. „Ich werde ab sofort in St. Petrus mit tätig sein.“ Diese Worte von ihm in einem Sonntagsgottesdienst klingen mir noch heute im Ohr. Wir hatten uns damals sehr gefreut. Eine seiner Hauptaufgaben bis 2016 war die Krankenhauseelsorge. Von Anfang an hat er in unserer Gemeinde mitgearbeitet. Er betreut bis heute die sechs Seniorenpflegeheime, die sich auf dem Gemeindegebiet von St. Petrus befinden, arbeitet in der Seniorenseelsorge der Pfarrei mit, leitet den Schriftmeditationskreis und seit April 2019 ist er Präses der Kolpingsfamilie, die es seit 1955 in unserer Gemeinde gibt. Dienste für Heilige Messen übernimmt Pater Ullrich gern.

2006 kam ein weiterer Jesuit nach Dresden, Pater Johannes Jeran SJ. Auch er bringt sich bis heute in unsere Gemeindegearbeit ein, insbesondere in der Glaubensweitergabe und Glaubensvertiefung, so im Alphakurs und dem Herbstglaubenskurs.

Die Pfarrstellenbesetzung für St. Petrus unterliegt seit 1999 dem Bischof. Zwischen Januar 2000 bis Mitte 2002 weilte Pfarrer Christoph Behrens in unserer Gemeinde.

Am 4. August 2002 erfolgte wiederum ein Wechsel. Pfarrer Christoph Baumgarten wurde als Pfarrer der Gemeinde

³ Quelle: United States Catholic Conference, 1994



eingeführt. Anfangs fragte er sich, ob er die großen Fußstapfen seiner jesuitischen Vorgänger ausfüllen kann. Ich denke, es ist ihm gut gelungen. Außerdem hat er viele neue Ideen eingebracht. Sein Wirken hat vielfältige Spuren hinterlassen. Die engagierte Tätigkeit als Seelsorger sowie als Organisator wirkt bis heute in der Gemeinde nach. Sein Augenmerk galt zunächst der Sammlung und Stärkung der Gemeinde. Das Pfarrhaus, unsere Kirche und das Gemeindezentrum als geistliches Zentrum zu erhalten und zu entwickeln ist ihm gelungen. Er konnte auf das vielfältige ehrenamtliche Tun vieler Gemeindemitglieder bauen. Dieses Engagement förderte er zum Aufbau der Gemeinde. Das Fahrrad war dabei ein zuverlässiger Begleiter der täglichen Wege. Nichts konnte ihn abhalten, sich auf den Weg zu machen. Ein Besuch bei einem Gemeindemitglied, ein dringender Krankenbesuch, das Vorbeischauen bei den Schwestern auf der Tiergartenstraße oder der Weg hinauf zum Kloster Goppeln – was er als Dienst für Gott und die Menschen erkannte, schob Pfarrer Baumgarten nicht auf. Den Radfahrer in leuchtendem Trikot erkannte man schon von weitem.

Der Kontakt zum Kloster Goppeln war

ihm wichtig und regelmäßig hielt er dort Gottesdienste. Bei den Schwestern war er gern gesehen. So öffneten sie sich auch einer Mitarbeit im Alphakurs. Menschen ein Zuhause zu geben und sie auf dem Weg im Glauben zu begleiten, passt zu ihrer Berufung.

Prägend für die Gemeinde waren auch die Gäste im Pfarrhaus. Zahlreiche Praktikantinnen und Praktikanten weilten während ihrer Ausbildung in St. Petrus. Sie sammelten vielfältige praktische Erfahrungen für ihren zukünftigen Dienst. Wer kennt noch all die Namen? Nicht unerwähnt sollen die zahlreichen Berufungen von jungen Menschen in einen kirchlichen Dienst oder den Weg in eine Glaubensgemeinschaft bleiben. Stellvertretend seien hier Gregor Giele, Antje Erler, Frank Surek, Clemens Ulbricht und Sofie Adler genannt.

Hättet Ihr Lust, bei etwas Missionarischem in der Gemeinde mitzutun? So fragte uns Pfarrer Baumgarten Mitte 2006. Das war der Beginn der Alphakursarbeit, welche bis heute fort dauert. Zunehmend fragten Menschen in unserer Gemeinde an, die vom christlichen Glauben wenig wussten, nur als Kind etwas von Gott erfahren hatten oder vielleicht mit Kirche bisher gar keinen Kontakt hatten, aber Neugier oder Sehnsucht spürten. Um Antworten zu geben, wollten wir den Versuch eines Alphakurses starten. Hierzu fand sich ein Gemeindeteam, das bis heute besteht. Über viele Jahre sind die Mitarbeiter zu einer Gemeinschaft zusammengewachsen. Seit 2007 findet jährlich ein Glaubenskurs statt. Viele Menschen konnten

und können diese segensreiche Zeit eines solchen Kurses erleben, Glaubensorientierung und Stärkung erfahren. So mancher Teilnehmer entschied sich, anschließend einen Taufkurs zu besuchen. Höhepunkt war dann die Osternacht, in der Erwachsene durch die Taufe in unsere Gemeinde aufgenommen werden konnten. Missionarisches Wirken, die Einladung Außenstehender, war ein wichtiges Anliegen der Arbeit Christoph Baumgartens. Eine Zeit lang wurde die



Alphakursarbeit durch Carolin Ruoff hauptamtlich unterstützt.

Seit 2010 intensivierte sich der Kontakt zwischen Pfarrer Baumgarten und mir, als ich zum Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates gewählt wurde. Zehn Jahre lang arbeiteten wir partnerschaftlich zusammen. Es galt die vielfältigen Gemeindeangebote mit Leben zu erfüllen. Ob RKW, Patronatsfeste, Ministrantenfahrten, Nacht der Kirchen, Seniorenausflüge, ... alles galt es mit Leben zu erfüllen und möglichst alle im Gemeindeboot zu halten und zu motivieren. Daneben sollten unsere Gebäude erhalten und verschönert werden. Malerarbeiten in der Kirche konnten wir durchführen, eine Akustikanlage installieren, einen zeitgemäßen Beichtort schaffen.

Außerdem wurde die Außenwirkung unserer Gemeinde mittels einer besonderen Wellenzauggestaltung verbessert. Eine Kreuzesstele ist seit 2015 sichtbares Zeichen für an unserem Gemeindegrundstück Vorbeikommende.

Für manche Entscheidung und Weichenstellung waren viele Gespräche erforderlich. Bereits 2013 zogen die ersten Schatten einer neuen Bistumsstruktur auf. Dieser äußerst beschwerliche Weg verlangte von allen daran beteiligten Gemeindemitgliedern viel Kraft. Ein erster Strukturvorschlag aus den Gemeinden, für den Pfarrer Baumgarten sich sehr engagiert hatte, wurde 2014 durch das Ordinariat grundhaft geändert, was für Enttäuschung sorgte. Damals legte das Ordinariat die Struktur der Verantwortungsgemeinschaften neu fest. Seitdem war die Zeit geprägt von einem Zusammenfinden in einer neuen Gemeindestruktur. Vier starke Großstadtgemeinden und die Studentengemeinde sollten in einer neuen Pfarrei vereint werden. Das bedeutete einen Kraftakt, der an den Pfarrern, Hauptamtlichen und den beteiligten Räten tiefe Spuren hinterließ. Was als geistlicher Prozess betitelt war, erwies sich jedoch als struktureller Prozess. Unzählige Gespräche zu Patronat, Pfarreisitz und anderem verschlissen die Mitwirkenden. So manche/r blieb leider dabei auf der Strecke. Nachdem Pfarrer Baumgarten längere Zeit Leiter der neuen Verantwortungsgemeinschaft war, erfuhr er im November 2017 von einer personellen Entscheidung des Bistums. Es lag die Bereitschaft der Steyler Missionare vor, unsere neue Pfarrei zu leiten und

seelsorgerlich zu betreuen. Pater Slawomir Rakus SVD übernahm die Leitungsaufgaben. Diese Nachricht verursachte damals zu unserer PGR-Klausurtagung in Naundorf Betroffenheit. Auch wenn wir damit gerechnet hatten, traf uns dies sehr überraschend und verursachte weitreichende Folgen. Für die neue Pfarrei waren nur noch drei Priesterstellen vorgesehen und auch bei den anderen hauptamtlichen Mitarbeitern standen Kürzungen an. So kam es dazu, dass Mitte 2018 das Licht in der Pfarrwohnung für immer ausging.

Neben dem priesterlichen Wirken müssen wir natürlich auch das Wirken unseres Diakons Dr. Daniel Frank erwähnen. Seit 2005 ist er ständiger Diakon im Ehrenamt für unsere Gemeinde. Sein unermüdliches Mühen und Arbeiten ist in vielerlei Hinsicht eine große Unterstützung im seelsorgerlichen Dienst an unserer Gemeinde. Nicht vergessen wollen wir in der Rückschau unsere ehemaligen Pastoralreferentinnen bzw. Pastoralassistentinnen, die für viel Lebendigkeit besonders in der Kinderpastoral gesorgt haben. Wir vermissen diesen Dienst sehr. Stellvertretend seien hier Carola Kube, Astrid Hermann, Lenka Peregrinová und Katharina Dießner genannt. Gottes Wege gehen weiter.

Die (Angabe von über 80 Namen) genannten Gemeindemitglieder haben sich langfristig gemäß ihren Begabungen, Talenten, Kräften und Initiativen in den jeweiligen Tätigkeitsfeldern, Berufen zum Wohle und zur Förderung eines geistig kulturellen Wachstums in der Gemeinde St. Petrus aus persönlich starker christlicher Glaubenshaltung zu Jesus Christus und seiner katholischen Ortskirche in ehrenwerter Weise eingesetzt. Ihre Partner haben sie dabei unterstützt.

[Wortmeldung zur Umfrage "Gesichter der Gemeinde" vom 26. April 2023]

Auch wenn die personelle Situation unbefriedigend ist, hat sich einiges gut gefügt. Gott hat gehandelt. In das Pfarrhaus ist wieder geistliches Leben eingezogen. Seit Dezember 2018 lebt und betet die Emmaus-Gemeinschaft [Missionsbenediktinerinnen] auf unserem Gemeindegrundstück, wovon wir uns sehr freuen.

Wir alle sind dazu berufen "Salz der Erde" zu sein. Wir wollen diese Berufung ernst nehmen und uns in den Dienst nehmen lassen für unser Lebensumfeld im Dresdner Südosten, den Menschen Licht und Salz sein! Lasst uns in diesem Jahr dankbar auf Gottes Wege mit unserer Gemeinde zurückschauen. Sie soll ein Ort der Sammlung und Glaubensstärkung sein und offene Türen und Herzen für Außenstehende haben! Wenn wir uns mit unseren Gaben und Fähigkeiten einbringen, kann aus unserer persönlichen Vielfalt das Haus Gemeinde weiterwachsen und St. Petrus auch in stürmischen Zeiten auf Kurs bleiben.

Matthias Arnhold



Gregor Giele [heute Probst, Leipzig], Pfr. Baumgarten, Diakon Daniel Frank, P. Josef Ullrich SJ [von links]

ST. PETRUS – IN DER PFARREI „SELIGE MÄRTYRER VOM MÜNCHNER PLATZ“



Im Jahre 2021 werden wir zusammen mit den Gemeinden St. Paulus, Sankt Antonius und Sankt Martin sowie der Katholischen Studentengemeinde zur Pfarrei "Selige Märtyrer vom Münchner Platz". Wegen Corona wird dieses Patrozinium feierlich erst im Juni 2022 gefeiert mit einer Hl. Messe im Lichthof der Gedenkstätte Münchner Platz und anschließendem Fest im Grundstück der Pfarrkirche St. Paulus.

Erster leitender Pfarrer unserer neuen Großpfarrei ist P. Slawomir Rakus SVD von den Steyler Missionaren, der dabei von weiteren Ordensbrüdern unterstützt wird. P. Rakus beendet seinen Dienst in Dresden Ende August [dazu siehe nebenstehende Aussagen des Bischofs und Provinzials]

In der Vorbereitungszeit auf die Gründung dieser unserer neuen Großpfarrei hatte sich mit allen zu ihr gehörenden auch unsere Gemeinde St. Petrus den nachfolgenden "Biblisch begründeten Auftrag" gegeben:

Ich habe Ihren Brief (zur Kommunikation bzgl. Wechsel des leitenden Pfarrers, d. Red.) an Herr Domkapitular Dombrowsky, Frau Ordinariatsrätin Meemken und an Herrn Ordinariatsrat Banowski weitergeleitet. Sie werden auf Sie zukommen und das Gespräch mit Ihnen suchen. Darüber hinaus kann ich Ihnen mitteilen, dass wir auf der Suche nach einem leitenden Pfarrer aus den Reihen unserer Diözesanpriester sind. Ich hoffe sehr auf eine gute Lösung!

Mit freundlichen Grüßen
Ihr Bischof
+Heinrich Timmerevers

E-Mail an den OKR St. Paulus vom
04.07.2023

Die Steyler Missionare werden dem Wunsch des Bistums nachgehen und 3 Steyler Missionare zur Mitarbeit in den Gemeinden zur Verfügung stellen. Nach dem Weggang von P. Rakus wird ein anderer Mitbruder kommen.

Peter Claver Narh

Provinzial der Steyler Missionare SVD
in einer E-Mail vom 05.07.2023

UNSER BIBLISCH BEGRÜNDETER AUFTRAG

Beschenkt durch die Gnadengaben Gottes . . .

Als Kirche Jesu Christi ist uns bewusst: Gott bewirkt alles in allem [vgl. 1 Kor 12,4ff]. Wir leben und handeln aus dieser Zusage und im Vertrauen darauf, dass letztlich nicht wir es sind, die etwas bewirken, sondern dass der Glaube immer Geschenk und Gnade Gottes ist.

In diesem Bewusstsein

1. erfahren wir unsere Verschiedenheit in den Gemeinden und kirchlichen Orten als bereichernde Vielfalt, die in Gott geeint ist.
2. sehen, anerkennen und fördern wir die Begabungen der einzelnen Mitglieder, aber auch die Stärken der Gemeinschaften in unserer Pfarrei. Wir haben im Blick, dass wir gemeinsam auf dem Weg sind. Wir unterstützen und ermutigen uns gegenseitig und tauschen uns aus.
3. ist es uns wichtig, dass Priester und Laien das Gemeindeleben, insbesondere Seelsorge und pastorale Aufgaben, gemeinsam gestalten.
4. legen wir Strukturen, die Verwaltung und die Organisation unserer Pfarrei und Gemeinden so an, dass sie viel Freiraum lassen für neue Entwicklungen und Wege.
5. leben wir in praktizierender Gemeinschaft mit unseren Brüdern und Schwestern anderer christlicher Konfessionen und bestärken und bereichern uns gegenseitig.

. . . sind wir Licht für die Welt . . .

Der Auferstandene ist das Licht der Welt. Mit ihm kommt das Licht in die Welt, durch alle Dunkelheiten hindurch. Sein Wille für uns ist, dass wir durch Ihn Licht sind. Wir dürfen uns am Leben mit Gott und an SEINER Liebe zu uns erfreuen. Die Beziehung mit Gott, die wir stets lebendig halten, führt dazu, dass wir als Gemeinschaft und Einzelne in unserem Alltag Freude und Liebe ausstrahlen. Die Zusage "Ihr seid das Licht der Welt" [vgl. Mt 5,13ff] verstehen wir dabei auch als Auftrag immer mehr Licht zu werden, das unsere Umwelt erhellt, erwärmt, Leben und Hoffnung bringt, Neugier weckt und anzieht.

6. Wir gestalten das Leben und die Aktivitäten unserer Pfarrei und ihrer Gemeinden so, dass sie unseren Glauben und die Gemeinschaft unter uns stärken und uns Kraft geben, Hoffnungsträger und Licht im gesellschaftlichen Leben sein zu können.
7. Wir bekennen in verschiedenen Gottesdienstformen unseren Glauben und lassen uns von Gott beschenken.
8. Wir sind offen und einladend für alle Menschen, besonders jene, die auf der Suche sind.

. . . und tragen SEINE frohe Botschaft zu den Menschen.

Jesus hat uns beauftragt, in die Welt hinauszugehen und das Evangelium zu verkünden [vgl. Mk 16,15]. Wir sollen nicht nur Anziehungspunkt sein. Mit

Gott können wir ohne Angst die frohe Botschaft Jesu Christi in Wort und Tat zu den Menschen tragen.

9. Wir verlassen unsere sicheren [Kirchen]Räume und öffnen uns für die Anliegen unserer Nachbarschaft und der Gesellschaft.

10. Wichtig ist uns, die Freude und Nöte der Menschen um uns herum in den Blick zu nehmen.

11. So suchen wir in unserer Umgebung Orte und Gelegenheiten, um mit Menschen, die Gottes Liebe noch nicht erkannt haben, über unseren Glauben ins Gespräch zu kommen.

12. Wir verkünden die frohe Botschaft Jesu Christi authentisch und glaubwürdig. Dabei bemühen wir uns, mit Worten und Taten eine Sprache zu sprechen, die verständlich ist und einladend wirkt.

[Dieser "Biblisch begründete Auftrag" wurde gemeinsam von den Gemeinden und kirchlichen Orten unserer Pfarrei "Selige Märtyrer vom Münchner Platz" im Jahr 2018 erarbeitet und ist seitdem das "Grundgesetz" für das kirchliche Leben]

Es folgen Beiträge, wie in unserer Gemeinde versucht wird, diesem Auftrag gerecht zu werden....

DAS GEMEINDELEBEN VON ST. PETRUS



Kinderkatechese in St. Petrus



Lasst die Kinder zu mir kommen, denn ihnen gehört das Himmelreich! Mt 19,14

Neulich habe ich mich mit einer Bekannten darüber unterhalten, dass Kinder [und auch Erwachsene] viele Gebete und liturgische Texte nach und nach auswendig lernen und einfach mitsprechen, ohne sie wirklich inhaltlich zu durchschauen. Sie war der Meinung, dass sich die Zeilen, die sich durch wiederholtes Aufsagen ins Langzeitgedächtnis eingepägt haben, irgendwann in Gesprächen oder Erlebnissen mit einem Aha-Effekt zu Erkenntnissen auftun werden. Sie sagte dann: "Den Kindern erklärt ja auch niemand das Vater Unser!" Und mein Gedanke dazu war: "Doch, genau das tun wir in der Kinderkirche!"

Ob wir versuchen, schwierige "Erwachsenentexte" kindgerecht zu erklären, Figuren aus der Bibel näher kennenlernen oder mit den Kindern erarbeiten, was Jesus uns mit bestimmten Gleichnissen sagen möchte – unser Ziel ist vor allem, den Kindern den Glauben möglichst verständlich und lebendig zu vermitteln. Während sich die Kinder im eigentlichen Gottesdienst oft nur langweilen und nichts von dem verstehen, was da vorne geredet wird, sollen sie in der Kinderkirche mitreden dürfen, spannende Geschichten hören und im besten Fall auch gedanklich etwas mitnehmen – und zwar nicht etwas auswendig Gelerntes, sondern etwas, was sie tatsächlich verstanden haben.

Dafür rufen wir vor der Lesung die Kinder mit unserem Lied zur Kinderkirche auf: "Komm, geh mit mir. Von Gott erzählen wollen wir! Ob groß oder klein, Gott will bei uns sein!" Das Angebot findet außerhalb der Schulferien je nach Kapazität alle zwei Wochen statt. Gedacht ist es vor allem für Kinder im Kindergartenalter bis zur Erstkommunion. Die Kleineren werden meist von ihren Eltern begleitet. Gemeinsam ziehen wir dann ins Gemeindezentrum, wo gesungen, gebetet, erzählt und gebastelt wird. Die Themen ergeben sich aus den Ereignissen im Kirchenjahr, aus den Erzählungen in Lesung oder Evangelium des jeweiligen Sonntages oder aus persönlichen Themenwünschen der Katechetin oder des Katecheten. Manchmal gibt es auch kleinere Themenreihen. Ungefähr zur Wandlung geht es dann wieder zurück zu den Großen, um gemeinsam mit den Eltern die Kommunion bzw. den Segen zu empfangen und den Gottesdienst mit der ganzen Gemeinde abzuschließen.

Nicht ganz so oft, aber auch mehrmals im Jahr finden von uns vorbereitete Familiengottesdienste statt. Etabliert haben sich zum Beispiel der Einschulungs- und der Erntedankgottesdienst, aber auch zu anderen Themen wird die Messe gern mit Fokus auf Familien gestaltet. Da wird auch mal der Wasserkocher

ausgepackt und ein physikalisches Experiment im Altarraum abgehalten, um die drei Gestalten Gottes in den drei Aggregatzuständen von Wasser zu versinnbildlichen.

Um das alles bewerkstelligen zu können, braucht es jedoch – wie in vielen Bereichen – aktives Ehrenamt und vor allem auch viele kreative Ideen. Unser Team besteht derzeit aus ca. 8 Katechetinnen und einem Katecheten. Wir haben keine besondere Ausbildung, es reichen Motivation und Interesse. Zweimal im Jahr treffen wir uns, um in gemütlicher Runde die nächsten Termine zu besprechen, Fragen zu klären und Erfahrungen auszutauschen. Einige gestalten

ihre Kinderkirchen-Angebote gern allein, andere tun sich lieber in kleinen Gruppen zusammen. Das ist vor allem für die Familiengottesdienste, die mit mehr Vorbereitungsaufwand verbunden sind, sinnvoll. So oder so sind wir aber alle mit Freude und Enthusiasmus dabei und werden regelmäßig durch freudige Kinderaugen und interessierte Kinderfragen in unserem Engagement bestätigt. Falls das für jemanden spannend klingt: Zuwachs im Team können wir immer gut gebrauchen!

Cäcilia Hebeis und das Team
Kinderkirche & Familiengottesdienste



Religiöse Kinderwoche Glaubensweitergabe an unsere Kinder und deren Freunde

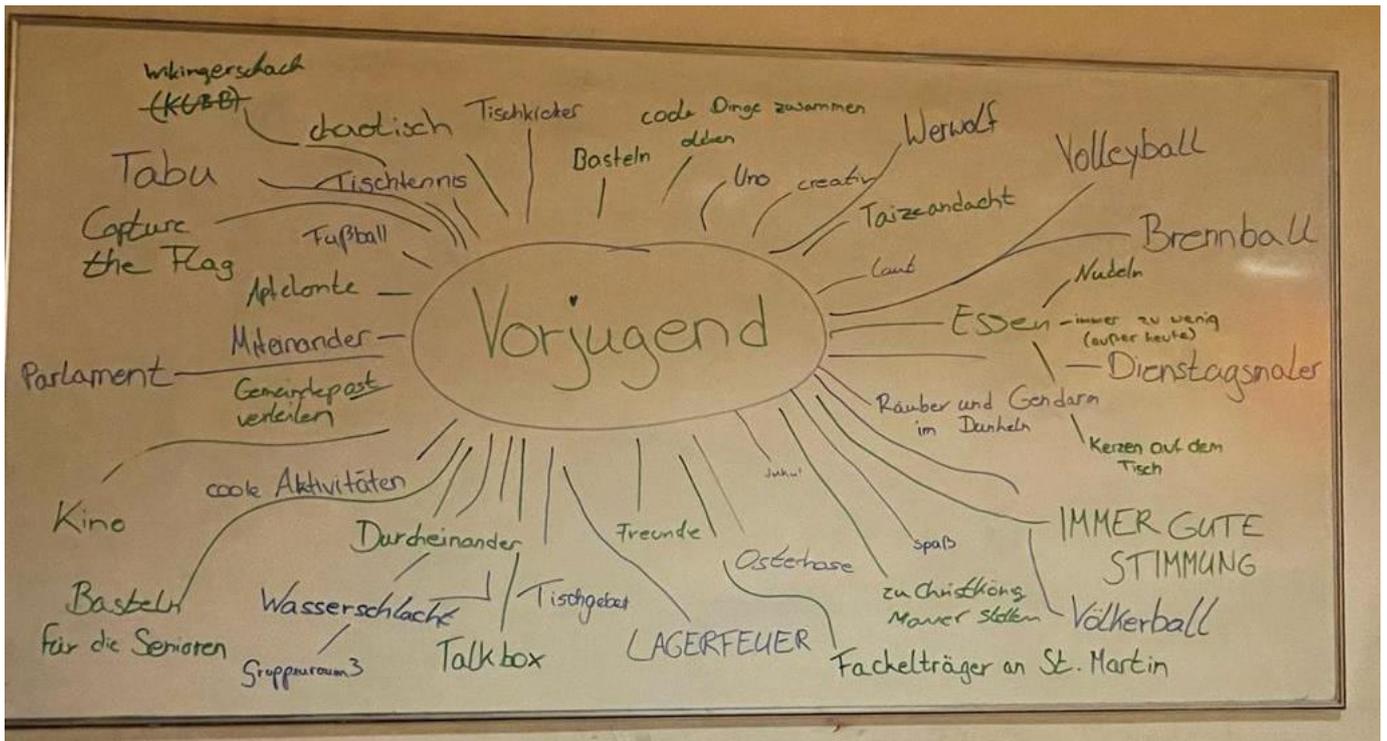


Seit über 60 Jahren trägt die Religiöse Kinderwoche [RKW] in der Diaspora Deutschlands dazu bei, dass Kinder sich als Kirche erfahren. So auch bei uns in St. Petrus. In unserem Jubiläumsjahr wurden über 80 Kinder von mehr als 20 Jugendlichen und Erwachsenen begleitet, um im Vertrauen in den Grund allen Lebens und in Jesus Christus zu wachsen. In dieser Gemeinschaft waren und sind immer auch ihre Freunde und Freundinnen willkommen.

Das obige Bild zeigt das "Vater unser" während der Hl. Messe zum Abschluss der RKW. Die Helfer [Bild unten links] erhielten zum Dank Schirme, ganz der Intension der RKW gemäß, dass wir uns fröhlich alle unter dem Schutz Gottes wissen dürfen...



Unsere Vorjugend



Wir, die Vorjugend sind Kinder der 6.-8. Klasse, die Lust haben, sich unabhängig von ihren Familien, einmal wöchentlich, in der Gemeinde zu treffen und etwas mit Gleichaltrigen zu unternehmen.

Die Vorjugend trifft sich, um füreinander zu kochen, gemeinsam zu essen und danach in unterschiedlichster Form miteinander Zeit zu verbringen. Dabei geht es oft laut, und immer sehr lebendig und spaßig zu.



Was wir so alles in der letzten Zeit miteinander erlebt haben, findet ihr zusammengefasst auf dem Foto.

So entsteht über das Jahr eine Gemeinschaft, und mit der Übernahme der einen oder anderen Aufgabe auch eine Bindung zu unserer Gemeinde.

Zum Schuljahresende verabschieden wir dann jeweils die Ältesten, mit gutem Gefühl und einer zünftigen Wasserschlacht in die Jugend.

Kathrin Finger

Was ist in der Jugend los?

Das Jugendjahr war in der letzten Zeit wie auch in den Jahren zuvor gut gefüllt mit einer Menge großer und kleiner Aktionen, die neben den wöchentlichen Treffen stattfanden. Wie jedes Schuljahr, begann es auch 2022/23 mit der Aufnahme der neuen Jugendlichen, woraufhin sich mit Feuereifer in die Planung für den alljährlichen Herbstball gestürzt wurde. Dieser fand unter dem Motto "Mord im Casino" im November statt. Die Zeit bis dahin wurde genutzt, um wie immer Essen, Deko, Technik und vor allem das Theaterstück vorzubereiten.

Besonders intensiviert wurden die Vorbereitungen bei der Jugendfahrt, die uns in der zweiten Herbstferienwoche ins Kloster Münsterschwarzach führte. Dort war ausgiebig Zeit, um die Choreos zu entwickeln, die Texte auszufeilen und



auch schon zu proben. Doch natürlich stand neben der Herbstball-Planung auch der tägliche Besuch der Gebetszeiten, eine Wanderung durch die Weinberge, ein Ausflug nach Würzburg sowie eine Nachtwanderung und mehrere Tanzabende auf dem Programm. Die Zeit wurde wenig für Schlaf, dafür intensiv

für ernsthafte und spaßige Gespräche, verrückte Aktionen und dummen Quatsch genutzt.

Als die Woche vorbei war, waren alle hochmotiviert für den nun anstehenden Herbstball, der tatsächlich ein voller Erfolg wurde. Während das Publikum den Abend sichtlich genoss, entbrannte auf der Bühne ein heftiger Streit zwischen Massimo und Giovanni, die sich jeweils für den wichtigsten Mafiaboss hielten und sich gegenseitig über den Tisch zu ziehen versuchten. Als dann auch noch eine Leiche auftauchte, die wiederum ihre Mütter und zwei etwas überforderte Polizisten auf die Pokerrunde aufmerksam machten, war das Chaos natürlich perfekt. Am Ende des Abends mussten Massimo und Giovanni jedoch einsehen, dass sie beide wohl nicht "der Boss" waren und selbst die Polizei durchschaute nicht, dass eine ganz andere Person für die kriminellen Vorgänge des Abends verantwortlich war. Zwischen den einzelnen Szenen konnten alle ihre tänzerischen Fähigkeiten auf der durchgängig gut gefüllten Tanzfläche zeigen.

Nach dieser langen und sehr intensiven Zeit der Herbstball-Vorbereitung kehrte wieder etwas Ruhe bei der Jugend ein. Neben den wöchentlichen Treffen, die abwechselnd thematische, kulinarische und spielerische Abende beinhalteten, fand vor Weihnachten noch ein gemeinsamer Abend mit der Jugend aus Neustadt statt, aus dem im neuen Jahr regelmäßige Tanzabende entstanden. Auch mit der Jugend aus Plauen standen

zwei Treffen auf dem Programm. Im neuen Jahr waren wir zudem mit zwei Gruppen beim Sternsingen vertreten.

Zu Ostern wurde es wieder etwas turbulenter. Begonnen haben wir mit der nächtlichen Anbetung zu Gründonnerstag, die wie immer eine sehr intensive Erfahrung war. Am Ostersonntag ging es dann noch vor der Osternacht zum Osterwasser holen zur Quelle nach Leubnitz, was immer eine sehr besondere Aktion ist und eine unbeschreibliche Atmosphäre kreiert. Den Abschluss der Jugend-Osterwoche stellte das gemeinsame Osterfrühstück nach dem Gottesdienst dar.

Einige Wochen danach stand für uns der Familiengottesdienst zum Muttertag auf

dem Plan, den wir als Gruppe musikalisch und inhaltlich in Form eines Anspiels zur Predigt gestaltet haben. Da uns dies sehr viel Spaß gemacht hat, haben wir alle große Lust, auch in der nächsten Zeit wieder Gottesdienste zu gestalten.

Den Abschluss des Schuljahres bildete wie so oft die RKW, bei der zehn Jugendliche als Gruppenhelfer dabei waren. Wir freuen uns jetzt alle auf das neue Schuljahr, besonders natürlich auf die Jugendfahrt und den Herbstball, die auch dieses Jahr unsere Höhepunkte sein werden.

Elisabeth Finger + die Jugend



Unsere Ministranten



„Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn“ ...

... „der Himmel und Erde erschaffen hat!“ – so beginnen wir einen jeden Gottesdienst. Wir – das sind zwischen 30 und 35 Mädchen und Jungen im Alter von der vierten bis zur zwölften Klasse, die in unserer Gemeinde St. Petrus als Ministranten tätig sind. Wir stehen stellvertretend für die ganze Gemeinde mit am Altar und sind dankbar, die Heilige Messe durch unseren Dienst ganz aktiv mitzufeiern. Unsere Dienste sind so vielfältig wie die Gesichter unserer Gemeinde: Wir tragen die Flambeaux [Leuchter], halten dem Priester das Messbuch, sorgen als Thuriferar [Weihrauchfassträger] und Ceroferar [Schiffchenträger] für angenehmen Duft, nehmen die Gaben am Altar entgegen, sammeln die Kollekte ein und läuten zur Wandlung. Auch sorgen wir für ein angemessenes Tempo und eine würdevolle Atmosphäre beim Ein- und Auszug. Wer jetzt denkt, er wisse alles über uns Ministranten, der irrt!

Jeden Freitagnachmittag treffen wir uns in St. Petrus zu unserer Ministrantenstunde. Diese beginnt mit einer kurzen Andacht in Form von Liedern und Psalmengebet. Anschließend werden entweder unsere Dienste geübt, wir sprechen über Ereignisse des Kirchenjahres, lesen in der Bibel oder spielen als große Gruppe gemeinschaftlich Spiele. Es ist

einfach toll, dass wir trotz unseres großen Altersunterschieds, von der vierten bis zwölften Klasse, eine Gemeinschaft sind! Keiner wird nach seiner Leistung beurteilt oder aufgrund seines Alters ausgeschlossen. Dies macht uns als Ministrantengruppe so einzigartig und für jeden Einzelnen von uns wertvoll. Hier ist ein jeder so angenommen, wie er ist!



Ganz wichtig ist uns unsere Ministrantenfahrt, die jedes Jahr in den ersten Tagen der Herbstferien stattfindet. Hier können wir fünf volle Tage die Gemeinschaft genießen, gemeinsam Singen, Lachen, Spielen, Kochen und Abwaschen, Wandern und vieles mehr ... Im letzten Jahr waren wir auf der Sommerrodelbahn in Altenberg sogar im Bobfieber!



Raphael Benning
Leiter Ministrantengruppe

Fotos: Martin Luschtnetz [Nr.1, 2], Raphael Benning [Nr. 3]



Unser Alpha-Gesprächskreis

Glaubensstärkung, Glaubensverkündigung und Gemeindeaufbau sind zentrale Themen unseres Christseins. Seit 2007 besteht ein Gemeindeteam, welches sich der Aufgabe angenommen hat, Alpha- und Glaubenskurse durchzuführen.

Der Alpha-Kurs ist eine praktische Einführung in den christlichen Glauben, gegliedert in 14 Themen. Jeder Themenabend besteht aus einem gemeinsamen Essen, einem Impulsvortrag und Gesprächen in Kleingruppen zum Thema. Der Alpha-Kurs ist ein missionarisches Werkzeug, welches auf Gastfreundschaft, Glaubenszeugnis und Gebet basiert.

Neben dem Angebot von Alpha-Kursen ist es uns wichtig geworden, auch Kurse zur Glaubensstärkung für unsere Gemeinde und Pfarrei anzubieten. Der Alltag und die Ereignisse unserer Zeit beanspruchen die geistlichen Kräfte sehr und der Wunsch nach geistlicher Stärkung wurde immer größer. So bieten wir inzwischen auch regelmäßig Glaubenskurse für die Gemeinde an.

In den Anfangsjahren hatten hauptamtliche Mitarbeiter die Kurse und das Team organisiert und begleitet. Inzwischen ist die Durchführung ausschließlich dem Engagement von Laien zu verdanken. Zum Team gehört seit Beginn Pater Johannes Jeran SJ, den wir als Ratgeber und geistlichen Begleiter nicht missen wollen.

Matthias Arnhold



„Lobt Gott getrost mit Singen“

Wöchentlich treffen sich deshalb zahlreiche, musikbegeisterte Kinder und Erwachsene der Gemeinde in verschiedenen Gruppen, um miteinander Musik einzuüben, die dann in Gottesdiensten und Gemeindeveranstaltungen das ganze Jahr über, das Lob Gottes und den Dank für sein Wirken in unserm Leben zum Ausdruck bringen.

Kinder ab 5 Jahren bis zur 2. Klasse treffen sich zum "Kinderchor" jeden Freitag um 16 Uhr in froher Singerrunde, nachdem schon die Größeren [ab der 3. Klasse] im "Schülerchor", auch am Freitag, um 15:15 Uhr gesungen haben. Im Kinderchorverband "Pueri Cantores" trafen wir uns z.B. letztes Jahr zu einem großen Kinderchorfest in Dresden.

Der "Gemeindechor" singt regelmäßig im Gottesdienst – z.B. zu Neujahr, am Aschermittwoch, in der Fastenzeit, in der Karwoche, zu Pfingsten, zum Pfarrefest, zu Allerheiligen/Allerseelen, zu Christkönig, im Advent und zu Weihnachten.



Herzliche Einladung an alle Musikbegeisterten, sich mitnehmen zu lassen in eine wunderbare Welt der Chormusik aller Epochen – a cappella oder auch mit

Instrumenten – jeden Donnerstag um 19:15 Uhr.



Mehrmals im Monat treffen sich mittlerweile sechs Erwachsene

mit ihren Blechblasinstrumenten am Freitag 16.45 Uhr zum "Bläserchor", um dann in der Fastenzeit, zu Palmsonntag, zum Pfarrefest, zum St. Martin, im Advent und ... Gottesdienste mitzugestalten.

Zum großen Glück der Gemeinde gehört auch, dass es mehrere Frauen und Männer gibt, die einerseits auch in den Gottesdiensten, in denen ich als Kantor entweder in meiner zweiten Pfarrei oder mit Bistumsaufgaben beschäftigt bin, die Gemeindegesänge auf der Orgel begleiten können oder andererseits die Kantorengesänge als Vertreter der Gemeinde übernehmen können.

"Singen ist das Fundament zur Musik in allen Dingen" [Georg Philip Telemann]. Ein ganz herzliches Dankeschön an alle, die sich musikalisch einbringen und dafür viel Zeit und Engagement einsetzen.

Ihr Kantor Marco Gulde



Unsere Kolpingsfamilie in sieben Jahrzehnten

Treu Kolping, liebe Strehleener Gemeinde, dieses große Jubiläum ist ein guter Anlass, tief in die Jahrbücher zu schauen, um festzustellen, dass im 32. Jahr der Gemeindegründung unsere Kolpingsfamilie ins Leben gerufen wurde.



Im Mai 1955 begann unsere Geschichte in der Barackenkirche auf der Franz-Liszt-Straße, angeregt nachdem zu Pfingsten 1954 die Hundertjahrfeier der Kolpingsfamilie Dresden, zuvor Gesellenverein, stattgefunden hatte. Männer mit katholischen Glaubenswerten wollten am Aufbau einer friedlichen Welt tatkräftig mitwirken. Es waren Handwerker, die oftmals durch Ihren Beruf und entsprechende Weiterbildungen zum Meister oder Ingenieur ihr Fachgebiet beherrschten. Getreu nach der Persönlichkeit Adolph Kolping strebten sie ein Leben unter dem Motto gläubig, sozialverbunden, geschichtsbewusst und zukunftsorientiert an.

Den geschichtlichen Gegebenheiten der ehemaligen DDR ist es geschuldet, dass

es keine Notizen und Fotos vom Wirken der Kolpingbrüder von Strehlen aus der Anfangszeit gibt. Ihr erstes Wirkungsfeld war ab 1955 mit der Baulandübergabe an der Dohnaer Straße die Mitarbeit bei der Planung und dem Bau unserer St.-Petrus-Kirche. Ab 1964 wurde in Schirgiswalde das Ferienzentrum am Fuchsberg von den Kolpingbrüdern auch aus unserer Gemeinde in unzähligen Arbeitsstunden mit errichtet.

Seit 1966 konnten auch Frauen in die Kolpingsfamilie aufgenommen werden. Die Kolpingsfamilie traf sich regelmäßig zu Gottesdiensten, Familienabenden, Exerzitien, Glaubenskursen, Arbeitseinsätzen und Wallfahrten. Die Pfarrer unserer Gemeinde, zuerst P. Gerhard

Bernardt SJ und zuletzt Pf. Christoph Baumgarten waren die jeweiligen Präsides für die Kolpingsfamilie. Aktuell ist P. Josef Ullrich SJ unser Präses.

Mit der Wiedervereinigung Deutschlands konnte die Kolpingsfamilie ihre Aktivitäten frei entfalten. Sie knüpfte Verbindungen zu Kolpingsfamilien in den Altbundesländern, insbesondere nach Köln-Brück und unternahm Wallfahrten zu den Wirkungsstätten von Adolph Kolping nach Köln, Kerpen und Bonn sowie nach Polen.



1992 in Krakau

In der Strehleiner Gemeinde wurde die Kolpingsfamilie ein starkes Standbein bei Veranstaltungen. Bei jeder Gemeindefeier mit Grill standen die Kolpingbrüder an diesem Platz. Alle Faschingsfeiern bis zur "Coronazeit" wurden kulinarisch von den Kolpinggeschwistern vorbereitet und begleitet.

Bis etwa 2020 war unser Jahresprogramm gefüllt mit Vorträgen hier vor Ort, fröhlichem Beisammensein, Wallfahrten und Begegnungen mit anderen Kolpingsfamilien. In Köln, der Hauptwirkungsstätte von Adolph Kolping, trafen

sich die Kolpingsfamilien zu bundesweiten Veranstaltungen. Die Strehleiner waren zweimal dabei, zuletzt 2015 mit unserem langjährigen Diözesanvorsitzenden Horst Friese.

In den 1980er Jahren und nach der Wendezeit mehrere Erstaufnahmen. Der junge Nachwuchs in unserer Kolpingsfamilie fehlt. Die älteren Kolpinggeschwister sehen sich gegenwärtig regelmäßig zusätzlich zu den Seniorenveranstaltungen und nehmen die dort gebotenen Aktivitäten wahr. In zweimonatlichem Rhythmus laden wir zum Frühstück nach der morgendlichen Sonntagsmesse ein und freuen uns auf neue Gesichter.

Anlässlich des 30. Jubiläums der Seligsprechung Adolph Kolpings fand 2022 ein Treffen der Kolpingsfamilien aus aller Welt in Rom statt. Aus den Bistümern Görlitz und Dresden fuhr ca. 40 Kolpinggeschwister nach Rom, zu denen auch unser Präses P. Josef Ullrich SJ und ich gehörten.

Adolph Kolping formulierte vor reichlich 150 Jahren: "In der Gegenwart muss unser Wirken die Zukunft im Auge behalten, sonst ist unser Streben töricht und wird keinen rechten Sinn tragen können." [KS 3, S.152] Diese Worte sind aktueller denn je. Die Hoffnung, dass wir auf ein nächstes Jubiläum als Kolpingsfamilie St. Petrus in der Gemeinde St. Petrus-Strehlen zugehen, ist in meinem Herzen groß. Kolping Treu!

Heidrun Mallok

Vorsitzende der Kolpingsfamilie St. Petrus

Bericht über eine Seniorenfahrt 2022

Am 12. Mai 2022 war es endlich soweit, dass 32 Seniorinnen und Senioren unserer Gemeinde nach zweijähriger "Corona-Pause" wieder zur Seniorenwallfahrt aufbrechen konnten. Weil unser geistlicher Begleiter, Pater Ullrich, an der Fahrt nicht teilnehmen konnte, lag die organisatorische Vorbereitung und die inhaltliche Begleitung allein in den Händen der Seniorenkommission – dafür ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott.

In der Zisterzienserinnenabtei Klosterstift St. Marienthal wurden wir 10 Uhr zu einer Führung durch das Kloster empfangen. Ein Überblick über die ge-

schlimmen Hochwasser 2010 war eine Erneuerung der Kirche und eines großen Teils der Klosteranlage notwendig. Mit der Friedlichen Revolution 1989 mussten die Nonnen auch auf die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen reagieren. Sie gründeten 1992 das "Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal", das leerstehende Wirtschaftsgebäude des Klosters nun mit neuem Leben füllte.

Wie auch in anderen Ordensgemeinschaften schrumpft der Konvent in St. Marienthal. Gegenwärtig leben sechs Schwestern und zwei Gastschwestern im Kloster. Wie uns berichtet wurde,



samte Anlage wurde uns am Modell des Klosters vermittelt. Dazu gab es auch Informationen über die Geschichte von St. Marienthal:

Im Jahre 1234 gründete Königin Kunigunde von Böhmen das Kloster. In seiner fast 800jährigen Geschichte hatte St. Marienthal manch schwere Prüfung zu bestehen und überwand die Folgen von Kriegen, Bränden, Hochwasser und politischen Veränderungen. Nach dem

pfligt die Äbtissin Sr. M. Elisabeth Vaterodt schwierige Fragen, z. B. nach der Zukunft des Klosters, mit dem Satz: "Es liegt alles in Gottes Hand" zu beantworten.

Nach der Besichtigung der Kreuz- und Michaelis-Kapelle nahmen wir 12 Uhr am Stundengebet der Schwestern teil, das nicht wie üblich im Nonnenchor, sondern in der Klosterkirche gebetet wurde. Mit dem gemeinsamen Gesang

des Liedes "Freu Dich Du Himmelskönigin" wurde die Gebetszeit beschlossen und wir wurden von der Äbtissin mit herzlichen Worten verabschiedet.

Nach einer leiblichen Stärkung in der Klosterschänke ging die Fahrt nach Zittau. Dort besuchten wir im ehem. Franziskanerkloster das Große Zittauer Fastentuch, welches als Bilderbibel in 90 Bildern die biblische Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zum jüngsten Gericht erzählt. Es wurde 1472 von einem unbekanntem Meister geschaffen und verhüllte in der Fastenzeit 200 Jahre lang den Altarraum der Zittauer Hauptkirche St. Johannis. Interessant ist die wechselvolle Geschichte des Fastentuches mit Rätseln, Misslichkeiten und Glücksfällen. Auch die Freude des Wiedererkennens und der Zuordnung der Bilder zu den biblischen Erzählungen konnte man vor dem Fastentuch erleben.



Den Abschluss der Wallfahrt bildete unser Besuch der Zittauer Pfarrei St. Marien. Pfr. Thomas Cech hat uns im Rahmen eines von Petra Porsch geführten Interviews die Geschichte der Katholiken in

Zittau vermittelt. In seiner lebendigen Darstellung schlug er einen Bogen vom

Wiederbeginn des katholischen Lebens in Zittau vor fast 150 Jahren bis hin zur gegenwärtigen Strukturierung der neu gegründeten Pfarrei mit den Gemeinden in Löbau, Ostritz und Zittau mit insgesamt acht Gotteshäusern. Vor der Einweihung der Kirche "Mariä Heimsuchung" in Zittau vor 132 Jahren gab es eine 20 Jahre dauernde Phase der "Selbstorganisation der Gemeinde". Bemerkenswert war bei der Gründung der Pfarrei in Zittau, dass damals zur Finanzierung der Zittauer Pfarrei das Domstift in Bautzen auf eine Personalstelle verzichtet hat. Das wäre vielleicht auch eine nützliche Anregung für das Bischöfliche Ordinariat in heutiger Zeit.

Dank vieler fleißiger Helfer und "Kuchenbäckerinnen" konnten wir uns vor der Rückfahrt nach Dresden mit Kaffee und Kuchen stärken. Ein herzlicher Dank geht an die Pfarrei für die Finanzierung des Busses, an die Mitglieder der Seniorenkommission und an alle, die bei der Vorbereitung und Durchführung der Seniorenwallfahrt tatkräftig geholfen haben, insbesondere an die "Chefin" Petra Porsch.

Was nehmen wir von dieser Wallfahrt in unseren Alltag mit? Für mich ist dies das Gottvertrauen, das uns die Äbtissin von St. Mariental mit ihren Worten: "Es liegt alles in Gottes Hand" vermittelt hat. Es tut uns allen gut, mit Gottvertrauen und weniger aufgeregt auf Probleme zu reagieren, die vor uns auftauchen.

Joachim Linek 20. Mai 2022

Ökumenekreis – der Vielfalt Raum geben und in Beziehung treten



Die christlichen Glaubensäußerungen sind außerordentlich vielfältig und das ist auch gut so. Doch was nützt die Vielfalt christlicher Gemeinden, wenn es da keine Beziehung zueinander gibt? Dann lebt man nebeneinander und ist sich weitgehend fremd. Der ökumenische Arbeitskreis Dresden-Süd, kurz: Ökumenekreis, will genau dieser Vielfalt Raum geben und so uns miteinander in Beziehung bringen, die Fremdheit aufbrechen.

Dazu veranstaltet der Ökumenekreis etwa einmal im Monat einen Vortrags- und Gesprächsabend, unterstützt regionale ökumenische Gottesdienste und sucht das Verständnis auch anderer Religionen. Die Veranstaltungen sind offen für alle, die sich für das jeweilige Thema interessieren.

Dorothea und Ludwig van Loyen

Wie wir uns auf das Jubiläum vorbereitet haben

Noch im November 2022 hatte sich eine kleine Gruppe zur Vorbereitung des Jubiläums gegründet. Gruppen und Kreise wurden aufgerufen, ihre Aktivitäten auf das Jubiläum auszurichten. Die Gemeindemitglieder konnten Personen aus der Vergangenheit und Gegenwart, welche für sie besonders prägend und so in besonderem Maße "Gesicht der Gemeinde" waren, in Erinnerung rufen. Exerzitionen im Alltag in der Fastenzeit haben sich vom Apostel Petrus, dem Patron der Gemeinde inspirieren lassen [s. letzter Beitrag]. Bei einem Spaziergang und einer Kinderrallye im Mai besuchten wir historische Orte unserer Gemeinde [siehe unten links]. Den eigentlichen Gründungstag am 24. Juli begingen wir gemeinsam in einer Vesper unserer Missionsbenediktinerinnen [unten Mitte]. Für dies und alles sowie die Hilfe für das Gelingen unseres Jubiläumswochenendes im September [unten rechts] soll an dieser Stelle herzlich gedankt werden!



ST. PETRUS AUF DEM WEG ZU EINER NEUEN IDENTITÄT ALS KIRCHE VOR ORT

Die Gemeinde St. Petrus ist vor 100 Jahren aus dem Engagement eines Religionslehrers hervorgegangen. Er hatte die Absicht, die katholischen Christen zu sammeln, die neu in die Region gezogen waren. Es ist ihm gelungen, den Grundstein für eine lebendige Gemeinde zu legen. Am Anfang stand dabei das Zusammenbringen von Menschen und der Austausch über den Glauben. Seitdem sind viele Jahrzehnte vergangen. Das soll Anlass sein, einen Blick in die Zukunft zu wagen – einen hoffnungsvollen Blick, der die Realitäten unserer Tage ernst nimmt und weiterdenken will.

Unter den gegenwärtigen Vorzeichen ist die Fragestellung "Was bedeutet ‚Kirche sein‘ heute und hier?" sehr konkret relevant. Diese Frage stellte sich vor 100 Jahren, stellt sich heute und wird sich auch in Zukunft stellen!

Das "Kirche sein" hat sich in all den Jahren seit 1923 immer wieder gewandelt. Es wird in Zukunft mehr persönlichen Einsatz verlangen, als wir es derzeit oder vor zehn Jahren gewohnt waren. Das führt unweigerlich dazu, dass Prioritäten und Schwerpunkte neu gesetzt werden müssen. Hinzu kommt, dass die Kirche spürbar schrumpft, anhand ihrer Mitglieder und als Institution. Beides hat für die gelebte Glaubenspraxis jedes Einzelnen konkrete Konsequenzen. Das fordert jeden, dem gelebter Glauben wichtig ist, persönlich heraus.

Was beeinflusst Kirche und Gemeinden im Hier und Jetzt?

Das gegenwärtige Erleben von Gemeinde steht im Gegensatz zu dem langjährigen Erfahrungshorizont, der hier vor Ort auch besonders durch die Zeit während der DDR-Diktatur geprägt wurde. In diesem Erfahrungshorizont bildet die Pfarreigemeinde die Grundstruktur von Kirche vor Ort, sie ist Heimat und Identifikationspunkt mit klaren Randbedingungen und Rollenverteilungen. Wir merken derzeit, dass sich diese gelebte Erfahrung auf die neuen Strukturen nicht adaptieren lässt. Gerade Menschen, die schon lange Teil der Gemeinde sind, empfinden das besonders stark. Die "neue" Pfarrei wird nur als Verwaltungseinheit gesehen, nicht mehr als Heimat und persönlicher Anknüpfungspunkt. Auch, weil die Rahmenbedingungen verschwimmen und Rollen nicht geklärt sind.

In der Außenperspektive und vor dem Hintergrund des allgemeinen Bedeutungsverlustes von Kirche wird deutlich, dass sich immer weniger Menschen mit der Kirche und ihren Institutionen – und dazu gehört auch die Institution Pfarrei – verbunden fühlen. Das trifft nach unserer Beobachtung auch auf Menschen zu, die sich selbst als gläubig bezeichnen und bei denen Lebens- und Glaubensfragen einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Sie erwarten die Antworten auf diese Fragen nicht mehr unbedingt von den kirchlichen Institutionen und ihren Vertretern.

Die Strukturierung des Gemeindelebens ist in der Vergangenheit und heute stark auf die "Lebensphasen" einer "klassischen" Familie ausgerichtet, was nur noch für einen Teil der Menschen in unserem Umfeld die eigene Lebenswirklichkeit widerspiegelt. Gemeindeleben hat sich in der Vergangenheit an diesem Rahmen orientiert. Vielleicht auch, weil die Zahl der Lebensentwürfe überschaubar war. Passt dieser Rahmen noch in einer zunehmend pluralen Gesellschaft? Hinzu kommt, dass kirchliches Engagement derzeit vielfach von der Generation der jetzt 50- bis 70-Jährigen und deren Erlebens- und Erfahrungshorizont geprägt und getragen wird. Das gilt für Ehrenamtliche wie für hauptamtlich beschäftigte Mitarbeiter gleichermaßen. In der Generation der 30- bis 50-Jährigen finden sich Weniger, die bereit sind, sich zu engagieren. Es ist auch diese Generation, in der es an Priesterberufungen und zunehmend am Interesse für pastorale Berufe generell fehlt. Die Generationenverschiebung in Bezug auf dauerhaftes Engagement ist kein auf den kirchlichen Kontext beschränktes Phänomen, wir erleben sie auch in Politik und Gesellschaft. Allein diese Rahmenbedingungen müssen zur Veränderung des Gemeindelebens führen. Die Lebensumstände und Erwartungshaltungen haben sich verändert. Gemeinde ist gleichsam wie ein Puzzleteil, ein Lebensbereich, aber nicht der Einzige. Die übrigen Lebensbereiche – Puzzleteile – müssen dazu passen, damit es sich stimmig anfühlt. Hier erleben wir selbst zunehmend Widersprüche.

"Kirche sein" spiegelt sich schon heute genauso stark in den kirchlichen Orten wider, wie das "klassische Gemeindeleben" selbst. Kindertagesstätten, Schulen, Seniorenheime, die KSG, das Haus Hoheneichen, die GCL oder die theologische Fakultät der TU Dresden sind wichtige Identifikationsorte von Kirche. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass der Ansatz, die kirchlichen Orte als Teil der Pfarrei zu begreifen, zu kurz greift. Deren "Geschäftsmodell" ist anders strukturiert und viele kirchliche Orte wollen sich mit dem je eigenen Profil nicht in eine Pfarrestruktur "pressen lassen". Wir vertreten die Auffassung, dass die bisherigen Überlegungen in dieser Frage zu sehr von Strukturgedanken und weniger von den "Kunden", also den Menschen her, gedacht sind. Alles soll irgendwie in die kirchlichen Strukturen passen, die "wir" von der Pfarrei aus denken. Es verstärkt sich der Eindruck, dass auch das der Lebenswirklichkeit nicht mehr gerecht wird. Wir versuchen alle Überlegungen sofort institutionell zu verankern, anstatt dem Wachsen und Werden Raum zu geben.

Nächste Schritte Richtung Zukunft – mit dem Turbolader Gottes!

Die Kirche war und ist eine Kirche auf dem Weg, Christsein ist eine Religion auf dem Weg. Die veränderten Strukturen fordern den einzelnen Christen wieder stärker heraus, sich auf den Weg zu machen. Und das gilt auch im ganz praktischen Sinn, wenn es den gewohnten Gottesdienst zur gewohnten Zeit am gewohnten Ort nicht mehr gibt [was in der Großstadt ein Luxusproblem ist]. Ein flächendeckendes Angebot von Kirche,

welches von hauptamtlichen Mitarbeitern getragen wird, wird es nicht mehr geben und gibt es bei genauerem Hinsehen schon heute nicht mehr. Das ist Auslöser für eine erhebliche Kulturveränderung. Wir haben den Eindruck, dass wir uns das immer noch nicht bewusst machen, sondern vielmehr versuchen, unseren eigenen Erfahrungshorizont und unsere Zielvorstellungen im veränderten Rahmen umzusetzen. Im Kern geht es um die Frage, was Christsein unter den neuen veränderten Bedingungen bedeutet und wie es gelingen kann, für jeden Einzelnen, aber auch für eine Gemeinde als Gemeinschaft. Kirche sein ist immer Gemeinschaft. Wir spiegeln allzu häufig die Entwicklungen an den Erfahrungen der Vergangenheit und sehen Veränderungen als Bedrohung, erkennen aber nicht, dass diese Entwicklungen auch ein nächster Schritt in der Entwicklung der Kirche sein können [Kirche in der Welt von heute...] und dass die Entwicklung der Kirche vom Heiligen Geist ausgeht, dem Turbolader Gottes. Müssen wir vielleicht nur die Handbremse lösen?

Es gilt eine neue Identität von Kirche, von Gemeinde zu finden: eine Identität, die mehr Energie vom Einzelnen erfordert, die stärker auf der persönlichen Glaubenserfahrung gründet, die bescheidener ist, die berücksichtigt, dass wir eine Minderheit sind, aber Salz der Erde sein können. Es gilt eine neue Identität zu finden, die stärker vom gelebten Glauben im Alltag und weniger von der Glaubenspraxis kirchlicher Mitarbeiter abhängt. Haben wir es uns zu lange zu bequem gemacht? Gelebter Glauben ist

auch in einer Gemeinde keine Selbstverständlichkeit mehr.

Dazu sind kleine und flexible Gemeindestrukturen, die nicht der Pfarrestruktur nach dem Lebenslagenprinzip entsprechen müssen, notwendig. Sie sollten stärker von der Lebenswirklichkeit der Menschen her gedacht sein, die sie tragen. Das führt zu Vielfalt und Pluralität – die sprichwörtlichen Graswurzelbewegungen.

Die Kirche der Zukunft wird den klassischen Pfarreibegriff überwunden haben. Die Kirche der Zukunft wird eine caritative Kirche sein, da sie hier sichtbar werden kann. Die Kirche des liturgischen Vollzugs wird deutlich kleiner werden. Die Kirche der Zukunft muss ganzheitlicher als Gemeinschaft der Glaubenden gedacht werden, nicht nur auf die Institutionen Gemeinde und Pfarrei bezogen. Veränderung braucht Zeit und Wachstum, Veränderung braucht Geduld. Bestimmte Entwicklungen lassen sich nicht erzwingen und schon gar nicht institutionell herbeiführen, da es eben nicht nur um neue Verwaltungsstrukturen, sondern um einen Kultur- und Glaubenswandel im wahrsten Sinne des Wortes geht. Neues wächst langsam – Manchem zu langsam. Die Kirche der Zukunft muss den Spannungsbogen zwischen ideologischer Verhärtung und Beliebigkeit aushalten. Die Kirche der Zukunft muss eine Kirche der Weite sein, die Experimente wagt.

Chapeau St. Petrus, auf die nächsten hundert Jahre!

Gregor Brendler & Dr. Christoph Trumpp
inspiriert durch Gedanken von Bischof Overbeck

QUO VADIS, ST. PETRUS? – KIRCHE, WOHN GEHST DU?



Immer wieder gilt es in unserem Leben aufzubrechen; wir finden uns auf neue Wege gestellt, setzen begonnene fort oder stoßen auf Weggabelungen, an denen wir uns entscheiden müssen. Wie gut ist es, wenn wir auf unseren Wegen einem Stern folgen können, der uns manch schmalen und steinigen Pfad ausleuchtet, der unseren Schritten eine Richtung gibt und dem wir als Wegweiser an Knotenpunkten vertrauen können.

Bei der Frage "Wohin gehen wir als Kirche?" geht es im Grunde um eine existenzielle Erfahrung, die uns Licht, Wegweiser und Stärkung auf unserer Suche hinein in die Zukunft sein kann. Der wohl meist zitierte Satz des Theologen Karl Rahner bringt es auf den Punkt: **"Der Christ von morgen wird ein Mystiker sein, einer der etwas erfahren hat – oder er wird nicht mehr sein."**

Was ist ein Mystiker? Dieses Wort leitet sich ab aus dem altgriechischen *myein* "Mund oder Augen schließen". Es

bezeichnet nicht einen Tagträumer oder gar Traumtänzer, sondern einen Menschen, der eine persönliche Gotteserfahrung gemacht hat und in Dankbarkeit staunen kann. Auf unser Christ-sein angewandt bezeichnet es einen Menschen, der Christus sucht oder bereits aus einer lebendigen Christusbeziehung heraus lebt.

Auffällig an der Aussage Karl Rahners ist zunächst, dass er nicht allgemein von Kirche redet, sondern den Einzelnen oder die Einzelne in ihrer Spiritualität anspricht. Wir als Gemeinde im Bistum Dresden-Meißen oder im Freistaat Sachsen müssen realisieren, dass wir nicht mehr in einer christlich geprägten Gesellschaft eingebettet sind. Es gibt keine *"einstimmige, selbstverständliche religiöse Überzeugung aller, von welcher die Kirche und das Leben einer Pfarrgemeinde automatisch mitgetragen werden."* [Dr. Martin Dürnberger]

Es fällt weiterhin auf, dass der Christ von morgen ein Bewegter ist, d.h. einer, der sich in Bewegung befindet – nicht nur räumlich, sondern auch im Geiste, im Herzen und in der Hinwendung zu den Menschen, die uns begegnen oder auf den Weg gestellt sind. Gerade dieser Begriff des Bewegt-seins im Herzen und in der Hinwendung auf Andere ist mir als Diakon in meinem Leben zentral und besonders wichtig geworden. Warum zentral, wenn doch Christus die Mitte unseres Lebens füllen soll? – Weil ER uns im

Angesicht des Nächsten begegnet, und selbst dann, wenn diese[r] Nächste keinen Taufschein hat.

In den vergangenen Jahren meines beruflichen Lebens in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft habe ich erfahren müssen, wie sich Menschen in Wirrnis verfangen können. Aber ich habe genauso erfahren dürfen, wie unverhofft und doch aufrichtig Menschen Wege einschlagen, auf denen ein geheimer Glanz liegt. Manchmal schien es mir, dass sie – den Weisen des Matthäusevangeliums gleich – dem Glanz eines Sterns folgten.

Wenn wir auf den Wegen unseres Lebens jenem Stern folgen, dessen Licht uns in der Taufe verheißen wurde und jedes Jahr zu Ostern erneut zugesagt wird, dann wird auf diesen Wegen das Zeichen dessen erstrahlen, der für uns Mensch geworden ist. Und dann werden die Christen von morgen solche sein, welche die Welt in SEINEM Zeichen verändern.

Es ist das Zeichen eines Glaubensbekenntnisses – zwei Linien verbinden sich zur Kontur eines Fisches: **ΙΧΘΥΣ** [icht-hýs].

ΙΗΣΟΥΣ - Jesus, **ΧΡΙΣΤΟΣ** - Christus, **ΘΕΟΥ** - Gottes, **ΥΙΟΣ** - Sohn, **ΣΩΤΗΡ** - Erlöser.

Der Christ von morgen wird weniger einer sein können, der sich am Für-wahrhalten von Glaubenssätzen entlanghängelt und sich einem Kletterer gleich wie mit einem Karabinerhaken und Seil abzusichern sucht. Sondern der Christ von morgen wird einer sein, der dem vertrauenswürdigsten Bergführer, den es je gegeben hat, begegnet und sich ihm anschließt. Er wird jemand sein, der, wie die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berg, eine Vision hat. Es wird aber auch Zeiten geben, in denen der Blick durch eine Wolke verstellt ist und es wird auch Wege geben, die ins tiefe Tal führen.

Doch wohin geht die Kirche? Wenn jene, die sich dem einen Bergführer angeschlossen haben, Gemeinschaft bilden, sich in Zeiten des Nebels einander die Hand reichen, in Zeiten der Kälte einander Wärme schenken, in Zeiten der Sprachlosigkeit ihre Erfahrungen bezeugen, dann ist es mir um diese Kirche der Zukunft nicht bang. Denn genauso haben vor rund zweitausend Jahren die Jünger angefangen. Und dass es diese manchmal schwache und fehlerhafte, aber auch lebenswerte Kirche noch heute gibt, ist nicht das Wirken von Menschenhand, sondern das des Heiligen Geistes. Und diesen Beistand hat der Bergführer Jesus uns zugesagt.

Diakon Daniel Frank [Bild & Text]

Im Letzten geht es darum, Menschen einüben zu helfen, in Gottes Liebe daheim zu sein. Das ist der eigentliche Auftrag der Kirche – auch in Zukunft.

[Martin Dürnberger]

Ermutigung

Gedanken zum Entwurf der Wellenskulptur für St. Petrus

Der Aufgabenstellung gemäß, am Straßenbereich auf die Kirche St. Petrus im Hintergelände hinzuweisen, lag die Bibelstelle Matth.14,29 nahe: Die Jünger fahren im Boot und sehen ihren Meister auf dem Wasser wandelnd zu ihnen kommen. Der Meisterschüler Petrus, stark beeindruckt, fordert seinen Meister auf, ihn nur zu rufen, so wolle er aus dem Boot steigen und zu ihm kommen. Bei einer etwas größeren Welle erschrickt er und beginnt sinkend zu rufen: "Herr hilf..."



Diese Situation bot sich in der Dramaturgie der Wellenskulptur an. Die Grundstücksbegrenzung als bewegtes Wasser mit der besagten größeren Welle, an deren Mächtigkeit Petrus seinen

Glauben verlor . . . ; die Kreuzskulptur im Grundstück der symbolisierte Jesus. Er ruft auch heute noch die Glaubensschüler zu sich. Das Geheimnis des inneren Rufes wird durch den leuchtenden Innenraum des Kreuzes dargestellt. Hier kann der Betrachter, der Passant, eine Beziehung aufbauen und den Glaubensmut finden, um zu IHM, auch über das Wasser / die Grundstücksgrenze zu gelangen. Kreuzskulptur und Welle sind also die Einladung, alle Grenzen zu überwinden und sich auf das Angebot einzulassen, was in St. Petrus zur Verfügung steht.

Dass das Kreuz und die Welle das Logo von St. Petrus ist, war mir in der Ideenfindung nicht bekannt. Natürlich wäre es wünschenswert, wenn dem Entwurf gemäß der gesamte Einfriedungsbereich einschließlich der Personeneinfahrt und des Wirtschaftstores recht bald die Wellenskulptur ihre Vollendung erführe.

Wolfram Ehnert
Schöpfer der Skulptur

Auf sein [Jesu] Wort hin verlässt Petrus das sichere Boot und geht auf Jesus zu. So können auch wir – auf Sein Wort hin – es wagen, den Stürmen, denen unser persönliches Leben, unsere Gemeinde / Pfarrei, unsere Kirche, unsere Gesellschaft heute ausgesetzt sind, zu trotzen. Indem wir **Jesus ver- und zutrauen, dass ER selber die Verantwortung für den Erfolg unseres Lebens übernimmt, wenn wir es – über die Beachtung natürlicher Fakten und Realitäten hinaus – es in Seiner Nachfolge versuchen zu gestalten**⁴. Und – wir wissen ja, wie die Geschichte weitergeht [!] – wenn dabei unsere Kleingläubigkeit uns den Mut sinken lässt, steht ER doch schon bereit, uns wieder an sich zu ziehen ...



⁴ L. Kuczera: Glaubensseminar 1982, 3. Abend: Erstes inneres Grundmuster der Nachfolge in der Botschaft Jesu

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Der Blick auf die jahrzehntelange Geschichte von "St. Petrus Dresden-Strehlen" sollte besonders auch Bedeutung für Gegenwart und Zukunft christlicher Verkündigung und für das Zusammenleben in der Gemeinde haben.

Pater Michael Beschorner [M.B.] ist Jesuit und seit vielen Jahren in Dresden tätig, u.a. als Schulseelsorger, Religionslehrer und aktuell als Studierendenpfarrer der "Katholischen Studierendengemeinde". Aus dieser äußeren Perspektive mit zahlreichen helfenden Tätigkeiten und Kontakten zu St. Petrus hat er die Gemeinde auch von innen erfahren können. Erinnern heißt für ihn auch Lernen. Mit ihm sprach Rainer Neubert [R.N.] anlässlich des Gemeindejubiläums.

R.N.: Nach einer Zeit von 100 Jahren Pfarregeschichte St. Petrus und 120 Jahren Formierung katholischer Gemeinde in Strehlen halten wir inne in der Betrachtung auf Vergangenes. Ist das nun ein "Nachruf" oder können wir eine optimistische Vorausschau wagen?

M.B.: So wie ich es verstehe, werden Nachrufe für Verstorbene geschrieben, in denen das gelebte Leben der Personen noch einmal aufgelistet und beschrieben wird, damit eine möglichst gute Erinnerung weiterleben kann. Erinnern ist für St. Petrus sicher wichtig, aber nicht im oben genannten Sinn.

Erinnern heißt das Beleuchten der gelebten Geschichte, um sich an ihr zu erfreuen, aber auch aus ihr zu lernen. Somit ist klar, dass aus der Reflexion der letzten 100 Jahre so etwas wie eine gestärkte Sicht und positiver Blick in eine hoffnungsfrohe Zukunft hervorgehen muss. Sonst ist es Nostalgie und Erinnerungsverklärung, was in unserer Zeit alles andere als geboten ist. Wichtig erscheint mir in Erinnerung zu halten, dass das Gemeindeleben in St. Petrus in den Jahrzehnten immer durch gravierende Veränderungen geprägt war. Als größter Bereich ist da sicher das 2. Vatikanische Konzil zu nennen, in dessen Zeit auch der Umzug von einer Kapelle in der Franz-Liszt-Straße hin in eine neue Kirche in der Dohnaer Straße erfolgte, die in ihrem Baustil diesen Umbruch verkörpert. Dass Pfarrhaus und Gemeindezentrum erst nach dem Mauerfall gebaut werden durften, ist wichtig zu erwähnen! Es sind diese sichtbaren Baugeschichten, die aber etwas über die Gemeinde und ihre Veränderungen aussagen. Dass wir Jesuiten das Pfarrhaus in der Gustav-Adolf-Straße 10 über Jahrzehnte mit vielen aus der Gemeinde belebt haben und wir nun schon seit über 20 Jahren die Verantwortung der Gemeindeleitung abgegeben haben, ist Teil dieser Geschichte.

Es ist hilfreich, diese Geschichte einer Bewegung in Erinnerung zu halten, damit eine optimistische Vorausschau überhaupt gelingen kann. In naher Zukunft werden ähnlich große

Veränderungen anstehen, von denen aber niemand sicher voraussagen kann, wie sie ganz konkret aussehen werden. Wichtig ist nur, dass Gedanken des Besitzstandes und vermeintlich guter und bewährter Traditionen, nur weil es gewohnt ist, nicht lähmen und keine Veränderungen blockieren dürfen! Dazu gehören Mut aber auch Gelassenheit, die jedoch eine gute Wesenseigenschaft von uns Christenmenschen sein sollen.

R.N.: *Halten Sie die in der Vergangenheit praktizierte Form christlicher Verkündigung jetzt noch für zeitgemäß angesichts veränderter gesellschaftlicher Anschauungen, Normen und Prioritäten?*

M.B.: Zuerst die Frage, was ist christliche Verkündigung, worüber reden wir hier? Ich will es einmal so formulieren: christliche Verkündigung ist die Erinnerung des gläubigen Menschen, der durch die Taufe zur christlichen Gemeinschaft gehört, an das Liebesgebot Jesu, um in diesem Sinn in der Welt zu agieren. Somit ist christliche Verkündigung sowohl empfangende als auch weitergebende Botschaft. Der Rahmen, in dem das geschieht, ist die Kirche, unsere Kirche. Die ist aber lediglich ein Instrument und nicht das Ziel unserer christlichen Reise. Und hier würde eine Diskussion einsetzen müssen über Kirchenbilder und Vorstellungen von Kirche, die existieren. Der sehr wesentliche Charakter von Kirche ist ihre Sakramentalität, heißt, dass in rituellen Handlungen, unseren Sakramenten, eine Wirksamkeit Gottes in der Gemeinschaft sichtbar wird und diese

prägt. Alle, die beobachten können, sehen viel Verstörendes im Ausdruck dieser Sichtbarmachung. Ist die konkrete Ausgestaltung zeitgemäß? Das lässt sich nicht mit ja oder nein beantworten. Wichtig scheint mir das Verstehen dieser Sakramentalität zu sein, das vielfach verloren gegangen ist. Somit ist eine wichtige Zukunftsfrage in der verfassten Kirche, wer Sakramente unter welchen Voraussetzungen spenden darf? Lehramtlich und dogmatisch sind scheinbar alle Antworten gegeben. Aber genau damit muss sich Kirche auseinandersetzen und neu entscheiden. Der Synodale Weg ist da ein ganz wichtiger Schritt, aber eben nur ein Schritt und noch nicht die Reform und noch nicht das Ergebnis, denn dafür sind wir eine Weltkirche. Viele Beschlüsse und Entwürfe des Synodalen Weges müssen meiner Meinung nach praktisch in einem Konzil geregelt und beschlossen werden.

Das für die meisten katholischen Christen heute in Deutschland Wichtigste aber ist die lebendige Gemeinschaft, die den Gläubigen Halt und Orientierung gibt; gleichsam eine Beheimatung zu haben, in der Singles, Familien und Freunde einen Ort haben. Wie wird das konkrete Leben gestaltet? Wer gestaltet da und wer konsumiert [nur]? Daran scheiden sich die Geister, es ist aber auch für eine gute Zukunft mit entscheidend. Ich habe den Eindruck, dass ein gewisses Konsumverhalten, was ja die ganze Gesellschaft prägt, Ansprüche und Erwartungen an andere, das eigentliche gemeindliche Leben nicht selten lähmt. Das schließt natürlich auch die gesamte Debatte um alle Formen des

Missbrauchs in Kirche ein. Aber das miteinander, das gemeinsame Gestalten von Gemeindeleben mit dem, was geht und was Menschen mit Freude und Lust am Leben erfüllt, ist die Wirkfläche, auf der Gottes Freiheit und Liebe erfahren werden kann. Wo das nicht geschieht, ist kritisches und mutiges Hinterfragen und eigenständiges Korrigieren angesagt, so dass manches, scheinbar Gewohntes und Bewährtes wegfallen muss! Wie war das mit dem neuen Wein in alte Schläuche? [vgl. Mk 2:22]

R.N.: Welche Rolle können in diesem Zusammenhang kirchliche Strukturen in Zukunft spielen, um die Botschaft Jesu authentisch, aber auch zeitgemäß zu verkünden?

M.B.: Grundsätzlich, so glaube ich, werden sich die kirchlichen Strukturen nicht tiefgreifend verändern. Sie haben einen großen Wert, da innerhalb der Kirche Sakramente gespendet werden und somit die Nähe Gottes zu uns Menschen deutlich, ja erfahrbar wird. Aber wie oben schon erwähnt, wird es darum gehen, wie die Strukturen authentisches Leben der Kirche unterstützen, die frohmachende Botschaft Jesu durchscheinen zu lassen und diese nicht behindern durch z.B. falsche Machtstrukturen und Ausschluss von Personengruppen, die scheinbar nicht in ein Schema passen. Nach meiner Wahrnehmung ist die katholische Kirche in Deutschland und in vielen europäischen Ländern insgesamt viel zu sehr um Kleriker und Hauptamtliche zentriert. Wir werden schon in naher Zukunft viel kreativere Formen

entwickeln müssen, wie wir ein christliches Leben in und mit der Kirche gestalten. Rezepte gibt es keine, wäre zu schön, aber einfach Bestehendes im Gemeindeleben durch Ehrenamtliche zu ersetzen ist nicht umsetzbar und wäre auch nicht hilfreich. Es würde ja doch wieder ein Weiter-so bedeuten.

R.N.: Bewährtes aus unserer Gemeindegeschichte in die Zukunft mitnehmen, gleichzeitig Neues wagen! Können Sie dafür Beispiele nennen?

M.B.: Da ich, außer für Gottesdienste, nie aktiv im pastoralen Programm der Gemeinde eingebunden war, habe ich nur wenig am Rand mitbekommen. Als Schulseelsorger im St. Benno-Gymnasium, als ich in der Kommunität auf der Gustav-Adolf-Straße gewohnt habe, lag mein Arbeitsfeld in Schule und GCL-Jugend. Für eine lebbare Zukunft scheint mir notwendig, Aktivitäten in der Gemeinde gut und positiv zu hinterfragen, damit sich Lebendiges an Programm herausbilden kann. Eingangs habe ich auf die wechselvolle Geschichte des Gemeindeortes hingewiesen und das gilt genauso für aktives Gemeindeleben. Für manche Leser:innen ist die Ignatianische "Unterscheidung der Geister", die aus praktiziertem Gebetsleben und persönlicher Beziehung zu Jesus Christus hervorgehen kann, vielleicht etwas vertraut. Sozusagen bendend zu unterscheiden, was einmal gut und wichtig war und was sich heute verändert und überlebt hat. Allgemein kann ich sagen, dass ich für eine

Ortsgemeinde einen wichtigen Auftrag für junge Familien, Kinder und Jugendliche sehe. Das sollte eine der wichtigsten Prioritäten und gleichsam ein Zukunftsinvestment sein. Das Programm der Religiösen Kinderwochen [RKW] zum Beispiel scheint an den Teilnehmendenzahlen zu zeigen, dass es sehr gelungen und lohnend ist, darin weiter zu investieren.

Zum anderen muss ein Gemeindeort bewohnt sein, um lebendig und einladend zu wirken. Reine Verwaltungsräume bieten keine Beheimatung für Menschen und schrecken ab. Somit ist es positiv, dass in St. Petrus die Ordensgemeinschaft der Missionsbenediktinerinnen ein Zuhause gefunden hat. Vielleicht wird es ja möglich, das St. Petrus die Studierendengemeinde, KSG, in Zukunft mit einigen Wohngemeinschaften beheimatet. Damit würden dann immer junge Menschen auf dem Grundstück leben, die einen eigenen Rhythmus haben und ein eigenes Experimentierfeld beanspruchen, was sicher auch in ein zukünftiges Gemeindeleben positiv und inspirierend hineinwirken kann. Wer weiß? In Zukunft werden kirchliche Gemeindeorte sicher mehr spezialisiert sein, denn jeder Ort hat sehr eigene Stärken, die es herauszubilden gilt. Ich kann an dieser Stelle nur einige Aspekte anreißen, die aber keinesfalls vollständig und umfassend sein können. Dafür ist dann auch die Kreativität und das Engagement vieler Christen gefragt, die ihren Beitrag einbringen möchten für eine gelingende Kirche der Zukunft.

In diesem Sinn wünsche ich Gottes Segen für den Gemeindeort St. Petrus in Dresden Strehlen!

Pater Michael Beschorner SJ

Dresden, am 01.08.2023



SALVE SIMON BARJONA, GENANNT PETRUS,

eigentlich gehört das Briefschreiben heute im 21. Jahrhundert fast zu den archaischen Tätigkeiten, über die gelächelt wird... Aber, auch wenn es heutzutage nicht "IN" ist, möchten wir Dir, lieber Petrus, ein paar Zeilen zukommen lassen und Dir unsere Gedanken anvertrauen.

Wer sind wir, um ein solches "Experiment" zu starten? Petrus, wir [die Teilnehmer der "Exerzitien im Alltag"], sind Dir in der diesjährigen vorösterlichen Zeit [Fastenzeit] auf eine ganz andere Art und Weise begegnet, als es bisher der Fall war. Wir durften Dir durch feinfühlig ausgewählte Bibelstellen gegenüber treten, Dich so näher kennen lernen, Dein für uns so menschliches Wesen spüren, Dich nachempfinden. Wir versuchten, uns in Deine Rolle hineinzuversetzen, Deine Lebenssituationen mit unserem Alltag zu verbinden und fanden uns so menschlich in Dir wieder!

Du, [der "Fels-Verräter-Freund-Zeuge" - so wie unsere Exerzitien thematisch lauteten] bist uns begegnet:

- als der von Jesus benannte Kephas [Fels], auf dem er seine Kirche erbauen wollte,
- als der Verräter, der Jesus drei Mal verleugnete,
- als der Freund, der leidenschaftlicher Fischer gewesen ist, alles stehen und liegen ließ, um Jesus zu folgen, [Wie würden wir uns heute diesbezüglich entscheiden...?]

- als der Zeuge allen Geschehens [der wiederum drei Mal seine Liebe zu Jesus bezeugte],
- als begeisterter Anhänger der frohen Botschaft, der sogar auf dem Wasser Jesus entgegenkommen wollte, dann sich aber ängstigte und plötzlich das Vertrauen verlor... [Wie oft sind wir so kleingläubig?],
- als Kirchenfürst, so wie Du auch bezeichnet wirst, mit dem Himmelschlüssel in Deiner Hand sehen wir Dich bildlich vor uns, Du hast in vielen Kirchen einen würdigen Platz als künstlerisches Abbild im Altarraum gefunden!

Und bei uns in der Gemeinde stehst Du als "PETRUSSTEIN" [eben der FELS] mitten im Pfarrhof! Ganz schön kantig, schon etwas von Wind und Regen angegriffen. Und doch: welche wunderbare Ermutigung an uns, dass wir uns in unserer Gemeinde mit allen unseren Ecken und Kanten des Lebens zeigen dürfen. Zeigen zuallererst dem, der uns immer liebevoll ansieht, unserm Herrn Jesus Christus – das hast Du ja auch erleben dürfen! Der auch uns annimmt in unserer Stärke und unserer



Schwäche – wie Dich. Denn auch wir verraten ihn immer mal wieder oder verbannen ihn in die zweite Reihe, weil anderes angeblich wichtiger ist.

Danke Petrus, dass Du so felsenfest dastehst und uns zurufst: Vertraut auf den Herrn! ER ist der Fels, auf den ihr euer Lebenshaus bauen könnt.

Und zum Schluss, lieber Petrus, haben wir noch eine Bitte: Du hast Dein Kreuz tapfer getragen, so ermutige Du uns, unser Kreuz als Splitter des Christuskreuzes anzunehmen und einst bei unserem Abschied von dieser Welt JESUS am anderen Ufer [Joh. 21,4] zu begegnen, so wie Du ihm begegnet bist!

Vale, Du Menschenfischer – halte die Himmelstür für uns offen!

Sr. Elisabeth-Magdalena & Gabriele
Benning

Bezugnehmend auf "Exerzitien im Alltag" in der Fastenzeit
2023 in Vorbereitung auf das Jubiläum



Daten der Gemeindegeschichte

22. Juni 1901	Erster katholischer Religionsunterricht in Strehlen für 24 Kinder aus Leubnitz und den umliegenden Dörfern Erteilt durch Oberlehrer und Kantor Paul Kammler
19. Juni 1902	Erster Religionsunterrichtes in Bannewitz für sieben bis 15 Kinder der Umgebung
13. Dezember 1908	Gründung des "Katholischen Vereins für Dresden-Strehlen und die südöstlichen Vororte von Dresden". Beginn monatlicher Versammlungen. Kaplan Werner von der Hofkirche wird geistlicher Berater und Herr Kammler wird zum Vorsitzenden gewählt.
17. Oktober 1909	Erster Gottesdienst in der Turnhalle Mockritzer Straße 19, gehalten von Kaplan Werner von der Hofkirche Gründung eines Kirchbauvereins
16. Januar 1911	Gründung des Kirchenchores "Cäcilia"
Juli 1912 – 1917	Kaplan Rösler von der Hofkirche für Strehlen tätig
1917 – 1922	Kaplan Sprentzel von der Hofkirche für Strehlen tätig
25. Juni 1921	Wiedererrichtung des Bistums Meißen mit Sitz in Bautzen
03. Dezember 1922	Strehlen wird eigener Pfarrsprengel Oblatenpater Dr. Fromm wird erster Pfarrer
24. Juli 1923	Pater Fromm verkündet die öffentliche Errichtungsurkunde der Pfarrei Dresden Strehlen
18. März 1924	Gründung des Elisabethvereins
04. Oktober 1925	Pfarrer Oblatenpater Wiegand übernimmt die Gemeinde
September 1930	Pater H. Christmann SJ wird Gemeindepfarrer

21. Dezember 1931 Bischof Dr. Chr. Schreiber überträgt die Betreuung der Gemeinde dem Jesuitenorden
- Anfang 1931
1933 Gustav-Adolf-Straße 3 wird Pfarrhaus mit Kapelle
Erneute Gründung eines Kirchbauvereins
Wahl von "Petrus" zum Patron der Gemeinde
- Dezember 1938 Kündigung der Turnhalle Mockritzer Str. 19 für gottesdienstliche Handlungen
Nutzung der Turnhalle des St. Benno-Gymnasiums Wiener Straße 33 für die Sonntagsgottesdienste
- Dezember 1939 Schließung und Beschlagnahme des St. Benno-Gymnasiums
Gemeinderäume nur noch in der Gustav-Adolf-Straße 3
15. Juli 1941 Pfarrhaus mit Kapelle in der Tiergartenstraße 6
13. Februar 1945 Vollständige Zerstörung des Pfarrhauses und Vernichtung aller Unterlagen
Pater H. Christmann und Pater Borucki werden von Familien in Dresden-Leubnitz aufgenommen, Pfarrbüro in einer Wohnung
- Oktober 1945 Heilige Messe in der evangelischen Kirche Leubnitz-Neuostra und im Gemeindesaal der Christuskirche
- Februar 1946 Das Haus Gustav-Adolf-Straße 10 wird Pfarrhaus und Zentrum der Gemeinde
25. Mai 1947 Einweihung der Kapelle in der Franz-Liszt-Straße
- ab 1948 Betreuung der Kinder in den Ferien, später religiöse Kinderwoche [RKW]
26. Juli 1954 Tod von Pater H. Christmann
01. August 1954 Pater B. Hauptmann SJ wird Strehleener Pfarrer
30. Januar 1955 Einführung von Pater G. Bernardt SJ als Strehleener Pfarrer

Mai 1955	Gründung der Kolpingfamilie St. Petrus Dresden-Strehlen
21.10.1956	Konstitution Vincenz-Konferenz
1958	Kaplan Pater Beschorner SJ in der Gemeinde tätig
18. Mai 1960	Grundsteinlegung für die Kirche, Kaplan Pater König
25. März 1962	Kirchweihfest in der Dohnaer Straße 53
02. Mail 1965	Pater F. Saft SJ wird Pfarrer der Gemeinde
Sommer 1965	Erstmals Ferien für Kinder in Schmochtitz
April 1966	Kaplan Pater Jordan SJ
1. April 1967	Kaplan Pater Mertz SJ
10. April 1968	Pater Lothar Kuczera SJ wird Kaplan der Gemeinde
1971	Bau des hinteren Pfarrsaals
01. Oktober 1971	Pater Ernst Förster SJ wird Kaplan der Gemeinde
06. September 1975	Pater L. Kuczera SJ wird Pfarrer der Gemeinde
22. Februar 1992	Einweihung des Gemeindezentrums neben der Kirche
14. Oktober 1999	Tod von Pfarrer Lothar Kuczera nach schwerer Krankheit Die Gemeinschaft der Jesuiten sendet keine Priester mehr auf die Pfarrstelle
01. Januar 2000	Herr Chr. Behrens wird Pfarrer
04. August 2002	Herr Chr. Baumgarten wird neuer Pfarrer
21. Mai 2005	Herr Dr. D. Frank wird in der Dresdner Kathedrale zum Dia- kon geweiht und nimmt in der Gemeinde St. Petrus den Dienst als Diakon mit Zivilberuf auf.
31. Mai 2018	Pfarrer Chr. Baumgarten verlässt nach 16 Jahren die Ge- meinde

01. Juni 2018 Steyler Missionare [SVD] übernehmen den seelsorglichen Dienst in der Gemeinde; Pfarradministrator wird Pater Slawomir Rakus SVD
30. Juni 2019 Pater J. Ullrich SJ [seit 2001 mithelfender Priester i.R.] feiert sein 50. Priesterjubiläum
01. September 2019 Die Emmausgemeinschaft der Missions-Benediktinerinnen OSB bezieht die Wohnung im Pfarrhaus
01. Juni 2020 Die Gemeinde "St. Petrus" wird Teil der neu errichteten Pfarrei "Selige Märtyrer vom Münchner Platz"
24. Juli 2023 Die Strehleener Gemeinde "St. Petrus" in der Pfarrei "Selige Märtyrer vom Münchner Platz" feiert ihr 100-jähriges Bestehen.

Geistlicher Nachwuchs aus der Gemeinde St. Petrus

Priester:

Jan Pitschmann [1925–2001], Weihe 1949

Rudolf Giele [1912–1985], Weihe 1954

Peter Opitz [1948-2022], Weihe 1972

Christoph Eichler [geb. 1963], Weihe 1990

Gregor Giele [geb. 1966], Weihe 1993

Frank Surek [geb. 1973], Weihe 2022

Diakon:

Daniel Frank [geb. 1970], Weihe 2005

Ordensschwestern bei den Nazarethschwestern in Goppeln: :

Sr. Hermana [Christa] Voit [1929-2014], Profess 1953

Sr. Mechthild [Christa] Burkhardt [1930-2021], Profess 1954

Sr. Ida [Christa] Péter [geb. 1931], Profess 1955

Ordensschwestern in anderen Gemeinschaften:

Von 2004 bis 2008 wohnte in der Gemeinde Frau Antje Erler [geb. 1973], die 2008 als Sr. Helena in die Congregatio Jesu [CJ] eintrat [Profess 2016].

In den Klarissenorden [OSCI] in Bautzen ist Sr. Serafina [Johanna] Adler [geb. 1996] eingetreten [Erste Profess 2019].

Impressum

Herausgeber:

Römisch-Katholische "Pfarrei Selige Märtyrer vom Münchner Platz"

Gemeinde St. Petrus Dresden-Strehlen

Dohnaer Str. 53, 01219 Dresden

st-petrus@selige-maertyrer-dresden.de.

Michael Elgner, Daniel Frank und Rainer Neubert.

Für mit Namen gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss:

15. August 2023

Druck:

Druckerei & Verlag Fabian Hille, Dresden

Auflage:

200 Stück

Quellenhinweis / Bildnachweis:

Soweit keine anderen Angaben handelt es sich um Beiträge aus der Gemeinde. Hierfür sei herzlich gedankt!

Pfarrei und Zentralbüro:

Römisch-Katholische Pfarrei "Selige Märtyrer vom Münchner Platz"

Bernhardstr. 42, 01187 Dresden

Tel.: 0351 4676751

Öffnungszeiten Zentralbüro:

Dienstag: 08:00 bis 10:00 Uhr

Freitag: 15:30 bis 16:30 Uhr

Spendenkonto der Pfarrei

LIGA-Bank Dresden e.G.

IBAN: DE 59 7509 0300 0008 2288 33

Wir freuen uns über eine Spende von 3 € unter dem Stichwort "Festschrift".



**Sechs Tage später nahm Jesus Petrus
und die beiden Brüder Jakobus und Johannes zu sich
und stieg mit ihnen auf einen hohen Berg. ...
Dann sahen die drei Mose und Elia mit Jesus reden.
Darum sagte Petrus zu Jesus:
Wie gut, daß wir hier sind!
Wenn du willst, baue ich hier drei Zelte,
eines für dich, eines für Mose und eines für Elia.**

Matthäus 17